

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 278.

Sonnabend, den 28. November 1914.

21. Jahrg.

Der Dank des Vaterlandes.

Überall auf den Straßen begegnen uns heute die verwundeten Kämpfer des Weltkrieges. In ihren selbgraunen Uniformen, den Kopf verbunden, den Arm in der Schlinge oder gestützt auf einen derben Stoc kommen sie vom Lazarett oder gehen dorthin, wo ihre Verletzungen sachgemäß behandelt werden. Es sind in der Regel nur die Leichtverwundeten, die wir so zu sehen bekommen, Jünglinge und Männer, die getrost in die Zukunft blicken können; sie werden ja, wie sie mit berechtigtem Vertrauen auf die ärztliche Kunst sagen, nach ein paar Wochen wieder hergestellt sein. Dann und wann gewahren wir aber auch schon einzelne, denen ein Nermel des Uniformrocks schlaff herabhängt: *verkrüppelt für immer!* Und das sind immer noch nicht die schwersten Fälle; in den Lazaretten liegen Tausende, die trotz sorgfältigster Pflege, trotz der Behandlung durch die besten Ärzte der Welt nach Wochen oder Monaten als dauernd erwerbsunfähig entlassen werden müssen.

Weiter aber! Von unheimlicher Länge sind die Verlustlisten, und die Todesanzeigen in den Blättern füllen ganze Seiten. Der Vater von fünf Kindern, oder der einzige Sohn, die Hoffnung seiner alternden Eltern, gefallen auf dem östlichen oder westlichen Kriegsschauplatz; die Witwen, die Eltern teilen das mit in schlichten Worten: „Im Kampfe für das Vaterland fiel . . .“ Das sind unerlebbare Verluste, und billige Trostworte sind da nicht angebracht.

Wir können den Invaliden ihre Gesundheit, ihre Glieder nicht wiedergeben; die Toten vermögen wir nicht aufzuwecken, die Siechen nicht zu heilen. Und den Schmerz der Kinder um den Vater, das Weh um den geliebten Sohn oder Gatten vermögen wir nicht zu stillen.

Aber eines können wir tun: den Opfern des Krieges ihre Würde erleichtern, soweit das durch Hilfe möglich ist. Den Invaliden, den Witwen und Waisen können wir den Dank des Vaterlandes zuteil werden lassen, sie vor materieller Not und Sorge bewahren. Schon jetzt, da wir noch mitten im Krieg stehen, müssen wir unserer Pflicht gedenken. Gerade jetzt, wo wir mit allen Fibern und Nerven das Ringen der deutschen Männer gegen eine Welt von Feinden verfolgen, müssen wir Bedacht darauf nehmen, ihnen die Zuerstung zu wahren und zu stärken: Das ganze Volk steht hinter euch!

Nicht wieder darf es vorkommen, daß Veteranen und Invaliden, am schäbigen Rod das Tapferkeitszeichen des Eisernen Kreuzes, als Toilettenwärter in Cafés oder in ähnlichen Posten auf Trinkgeldnidel harren müssen, um ihr kärgliches Dasein zu fristen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß im Deutschen Reichstag jahrelang gedrängt und gefleht werden muß um eine Kleinigkeit mehr Veteranenfürsorge. Es darf nicht wieder vorkommen, daß bürokratischer Starrsinn, kaltherzige Sparsucht oder gar nichtsnutzige Gesinnungsschnüffelerei einem Kämpfer für das Vaterland das Recht schmälert oder vorenthält. Nicht mehr darf der Dank des Vaterlandes einen ironischen Klang haben:

Run, Bruder, nimm den Bettelstoc,
Soldat bist Du gewest . . .

In der nächsten Woche wird der Reichstag weitere fünf Milliarden Kriegskredite bewilligen. Die Regierung wird ihre Forderungen mit den Kriegsnotwendigkeiten begründen. Und wir wissen alle, daß ohne Geld kein Krieg zu führen ist, daß, wie Deutschland seine wehrfähige Mannschafft zu Millionen aufgeboten hat, auch seine wirtschaftliche Kraft mobilisiert werden muß. Da heißt es eben: Durchhalten! Das wird gelingen.

Doch über den Augenblick soll man die Zukunft nicht vergessen. Der Krieg wird vorübergehen, die Opfer aber werden bleiben. Diese aber möchten wir nicht dem Wohlwollen der Kalkulatoren überlassen, die sorgsam ausrechnen, welche Mittel etwa zur Verfügung ständen und wie sie verwendet werden könnten. Jetzt, da der Krieg mit all seinem Grauen vor unsern Augen steht, da jeder persönlich mit den Kämpfern fühlt, ist die rechte Zeit, daran zu denken, wie das Vaterland seinen Verteidigern zu danken hat.

„Brot, nicht Steine“ verlangte neulich mit bitter klingendem Wort ein Feldzugssoffizier, als er die Denkmäler, deren Anfänge sich schon jetzt bei festflüsternden Bierbankpatrioten zeigen, kräftig bekämpfte. Verschont uns mit Denkmälern und sorgt statt dessen für Invaliden, für Witwen und Waisen“, so sagte der Mann, der selbst mitkämpft und weiß, was die Seele seiner Kameraden

bewegt. Die Mahnung ist nicht überflüssig, sie ist notwendig.

Allerdings haben wir im Deutschen Reich bereits ein Gesetz, das die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen von Kriegern vorsieht. Es datiert vom 31. Mai 1906 und enthält in wohlgeordneten Paragraphen Bestimmungen für alle voranzusehenden Fälle. Danach erhält z. B. ein erwerbsunfähiger Gemeiner 540 Mark jährlich mit einer Kriegszulage von 15 Mark monatlich, so daß ein Jahresbezug 720 Mark wäre. Auch die Sätze für Witwen und Waisen sind entsprechend festgesetzt. Gegen die früheren Zustände bedeutet das Gesetz sicherlich einen Fortschritt, aber es genügt bei weitem nicht, die Not zu beseitigen, die den unmittelbaren Opfern des Krieges droht. Doch auch abgesehen davon, daß die Höchstätze nicht mehr in Uebereinstimmung sind mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, mit der Kaufkraft des Geldes, hat die Erfahrung ergeben, daß bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit von Invaliden durch Anwendung der bürokratischen Schablone und durch fiskalische Kleinlichkeit manches Unrecht geschah.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Witwen und Waisen auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, das ist eine der nächsten und dringendsten Pflichten von Regierung und Volkvertretung. Das ist auch eine Kriegsnotwendigkeit, und zwar eine bedeutungsvolle. Sicherlich, zum Unterschied von Soldnern, ziehen unsere Wehrmänner nicht ins Feld mit einer glatten Rechnung, was zu verdienen sei und was sie etwa nach versicherungstechnischen Berechnungen zu bekommen hätten. Weh! aber denken sie, wie es mit ihrer Familie werde, wenn Krankheit oder Verwundung oder gar der Tod den Ernährer treffe. Ihnen diese Sorge abzunehmen, ist patriotische Pflicht!

Dies Gefühl hat sich ja auch — das muß mit Genug-tung gesagt werden — in allen Kreisen des deutschen Volkes lebhaft geregzt. Es sind Sammlungen eingeleitet worden, man projiziert ganze Gartenstädte für die Invaliden, man will dies und das tun. Aber all das trägt den Stempel der Wohlthatigkeit, gut gemeint, aber demütigend für den Nutznießer!

Wenn das Rote Kreuz Millionen zugewendet bekommt, wenn weitere Millionen der Kriegshilfe zufließen, wenn in ganz Deutschland jeder bedacht ist, den Kämpfern eine Weihnachtsgabe zuzuwenden, so sind das schöne Regungen des Gemeinheitsgefühls, Solidaritäts- und Gebungen, die dem deutschen Volk zur Ehre gereichen.

Aber die dauernde Versorgung der Opfer des Krieges darf auch nicht zum Teil auf die Guteschicklichkeit angewiesen sein, und an keiner Hilfe darf der Beigeschmack des Almsosens haften. Es ist ein heiliges Recht der Opfer des Krieges, daß, wie sie pflichtgemäß für die Allgemeinheit gestritten haben, die Allgemeinheit ebenso pflichtgemäß für sie Sorge, daß sie, die nicht genögert und gemarktet haben, als sie aufgerufen wurden, Blut und Leben einzusetzen, auch keinem Mangeln und Markten begegnen, wenn das Vaterland seinen Dank abflatten soll.

Nicht verschieben! Wenn nach der Beendigung des Krieges alle Kräfte angespannt werden, eine neue Organisation zu schaffen, dann liegt die Gefahr nahe, daß derer vergessen wird, die die Möglichkeit schufen. Erinnern wir uns daran, wie nach 1870/71 die Lobreden auf die tapferen Krieger schnell vertönten und wie neue Interessen die Erinnerung an die Schöpfer des Reiches in den Hintergrund drängten. Und dann brauchte man das Geld anderweitig!

So wird, so darf es nicht wieder kommen! Nicht mit „Gnadengebühen“, und wie sonst die Ausdrücke für Gewährleistung eines guten Rechts lauten mögen, dürfen unsere Kämpfer und ihre Familien abgefunden, keine Gesuche an Komitees wohlthätiger Vereine dürfen ihnen zugemutet werden. Das Reich hat in ausgiebiger Weise für die Opfer zu sorgen und es hat Maßnahmen zu treffen, daß keinem der Gedanke kommt, Almsosenempfänger zu sein.

Das auch gehört zu den Kriegsnotwendigkeiten. Und mag es viele Millionen erfordern — sie werden eben aufgebracht werden, wie die Milliarden, die der Krieg unmittelbar fordert. Allerdings wird die dauernde Belastung die Notwendigkeit direkter Reichssteuer noch dringlicher machen als sonstige Aufgaben des Staates. Aber wer würde wohl wagen, einer Steuererhöhung zugunsten der Kriegsoffer zu widersprechen? Jetzt gewiß nicht, da Sein oder Nichtsein des Vater-

landes von der Kampfkraft seiner Söhne, von der Hilfe aller abhängt.

So mögen denn Reichsregierung und Reichstag sich unverzüglich mit der Aufgabe befassen, dem Dank des Vaterlandes an seine Kämpfer greifbare Gestalt zu geben.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige Bericht der obersten Heeresleitung meldet nichts Wesentliches, woraus natürlich nicht geschlossen werden kann, daß nun auf den Kriegsschauplätzen Ruhe herrscht. Vielmehr gehen die Kämpfe weiter und zwar an einzelnen Stellen, so auf der Linie Dper-La Bassée, mit enormer Heftigkeit. Wie der Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich drahtet, hat sich auf dieser Linie eine Riesenschlacht entwickelt. Die deutschen Truppen hätten das vereinigte französisch-englische Heer angegriffen. Der Kampf dauere schon 48 Stunden. Die Deutschen hätten neue Artillerie erhalten. Kanonen noch nie dagewesenen Kalibers würden verwendet.

In einem für die Gegner verlustreichen Gefecht behaupteten, nach einer Privatmeldung aus Genz, die Deutschen ihre östlich Verdun errungenen Vorteile. Alle Anstrengungen der Verbündeten, die deutsche Artillerie an der Fortsetzung des Bombardements der Stadt Arras und der gegnerischen Stellungen bei La Bassée zu verhindern, blieben erfolglos. Am das Dorf Wissy am Aisne-Fluß wird fortgekämpft. Die Pariser Militärpresse beschäftigt sich mit dem geräuschlos die Flugbahn durchlaufenden Geschos der in Flandern neu aufgestellten deutschen Geschütze. Ein General meint, der raffinierteste Mechanismus könnte die Geschicklichkeit des Artilleristen nicht ersetzen; immerhin verdiene die Neuheit Beachtung.

In Paris nimmt man — ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben — an, daß die Deutschen auf der nordwestlichen Front den Kampf in den Lanigräben aufgeben und anstatt dessen die Verbündeten dadurch zu überwältigen versuchen werden, daß gewaltige Truppenmassen zum Durchbruch auf Calais vorrücken.

Ueber einen Sturmangriff schottischer Regimenter auf eine deutsche Stellung bei Hagebrouc meldet das „Journal“. Man kann sich keine Vorstellung machen, mit welcher Sorgfalt die Deutschen ihre Schützengräben zu decken verstehen. Circa 10 Meter vor den letzteren befindet sich an fest eingesammlten Pfählen ein künstlich verworrenes Netz von Stacheldrähten mit elektrischer Hochspannung. Die Berührung einer dieser Stacheln ist sofort tödlich. Man kann sich denken, welcher Massenangriff notwendig ist, um dieses Hindernis zu beseitigen, doch dann bietet sich den deutschen Schnellfeuergeschützen, den „Kassiemühlen“, ein so deutliches Ziel, daß sie Kugeln auf die Angreifer wie den Strahl aus einem Sprengschlauch senden können. Die schottischen Regimenter, die versuchten, diese furchtbaren Schützengräben zu nehmen, wurden bei den vergeblichen Bemühungen, diese Stacheldrähte zu zerreißen, unter dem furchtbaren Feuer der Feinde fast gänzlich aufgerieben. Die Leute stürzten reihenweise, ohne daß jedoch der Eifer der Truppen nachließ. Es ist sicher, daß die Schotten sich bis zum letzten Mann hätten niedermeßeln lassen, wenn sie nicht von ihren Offizieren kühnlich zum Rückzug gezwungen worden wären.

An der Beschießung Zeebrugges haben nach holländischen Meldungen 6 Kriegsschiffe und mehrere Minenleger teilgenommen. Letztere sperrten den Zugang zum

Hafen. Die Wirkung der Beschädigung ist nur eine verhältnismäßig geringe. Nur einige Wohnhäuser am Damm sollen zerstört, das Lotsenamt beschädigt sein. Das Palasthotel hat nicht gelitten.

Nach französischen Meldungen beschließen die Deutschen von den Dusehien erneut Soissons, zwischen Reims und Compiègne besetzen. Auf dieser Linie dürften also wohl größere Kämpfe bevorstehen.

Die englische Flotte soll nach einer Meldung des „Hbg. Fremdenbl.“ noch zwei weitere Dreadnoughts verloren haben. Inwieweit diese Nachricht zutrifft, ist schwer zu sagen. Zu wünschen wäre ja, daß sie zutreffen würde; wir hegen allerdings noch starke Zweifel.

Große Bestürzung hat in Frankreich und England die Meldung hervorgerufen, daß im englischen Kanal ein deutsches Unterseeboot einen englischen Frachtdampfer in Grund geschossen hat. Daß auch hier deutsche Unterseeboote die englische und französische Handelschiffahrt schwer lähmen, hat man sicher nicht erwartet. Welche Folgen die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten im südlichen Teil des Kanals auf die Gestaltung der Kriegslage hat, ist natürlich nicht abzusehen. In England und Frankreich dürfte man hierüber wohl große Befürchtungen hegen.

Die Riesenschlacht in Polen wird von Freund und Feind mit Recht als bedeutungsvoll für den weiteren Fortgang des Weltkrieges angesehen. So schreibt der „Russische Armeebote“ in Petersburg: „Die Deutschen suchen in den Kämpfen nördlich Lodz immer wieder den russischen Widerstand durch die heftigsten Angriffe zu brechen. Die österreichisch-ungarischen und die deutschen Armeen setzten ihre ganze Kraft in dieser Schlacht ein, deren Gewinn oder Verlust auf den weiteren Gang des Feldzuges von dem größten Einfluß ist.“ — Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Russen versuchen, immer neue Truppenmassen heranzuziehen. Sie wissen auch, daß es aufs Ganze geht.

In der Bukowina scheinen die Russen wieder weiter vorgezogen zu sein, denn nach einer amtlichen Meldung aus Wien ist Czernowitz von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt worden. Die Hebermacht war hier jedenfalls eine große. Die Oesterreicher werden auch wohl den größten Teil ihrer verfügbaren Truppenmacht nach Polen hineingeworfen haben, da sie hier sehr notwendig ist.

Nach einer Reutersmeldung — also keiner zuverlässigen Quelle — sollen die Versuche Deutschlands und Oesterreichs, Rumänien für sich zu gewinnen, gescheitert sein. Wir verzeichnen diese Meldung nur, ohne ihr vorläufig besonderen Wert beizumessen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsches Sanitätspersonal in Frankreich verurteilt.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet indirekt aus Paris: Nach einer Meldung der „Agence Havas“ verurteilte das Kriegsgericht 52 deutsche Krankenpfleger, die des Diebstahls beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis, 13 Krankenpfleger zu Strafen von 1 bis 3 Jahren Gefängnis, 9 Diakonissen zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis, Krankenpfleger, die kleine, anscheinend gestohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis, 11 weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Geringe Beschädigung der wallonischen Provinzen.

Der offizielle belgische Bericht über die wallonischen Provinzen heißt fest, daß, sieben Ortschaften ausgenommen, die Provinzen wenig oder überhaupt nicht gelitten haben. Der Bericht über die Provinz Charleroi fehlt noch aus.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Beschießung Belgrads.

Die Wirkung der Beschießung Belgrads ist den Erwartungen entsprechend, und nimmt man an, daß die serbische Hauptstadt sich nicht länger als bis zum Sonntag, dem 29. d. M. zu halten vermag. Allerdings hat man mit der sehr starken Befestigungsanlage Baloo-Koala zu rechnen, deren Widerstand den Fall Belgrads noch länger verzögern kann.

Weitere Fortschritte in Serbien.

Aus Wien wird unter dem gestrigen Tage amtlich gemeldet: Die Kämpfe in der Kolubara nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen, zirka 900 Gefangene gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung, der in den Niederungen grundloste Boden und die auf den Höhen jeder Fernsicht verwehrenden Schneefürne, erschweren zwar die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vorzüglich.

Der Seefrieg.

Czernowitz wieder geräumt.

Unter dem gestrigen Tage wird amtlich aus Wien gemeldet: In der polnischen Front verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. In West-Sachsen und in



den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowitz ist von unseren Truppen wieder geräumt.

Die Belagerung von Przemyśl.

Das halbamtliche Fremdenblatt schreibt: An zuständiger Stelle ist vom Armeoberkommando die Mitteilung eingetroffen, daß die zweite Belagerung Przemyßls für den Feind bisher keine Fortschritte brachte und daß die Festung trotz des wütenden Ansturms des Feindes keinen nennenswerten Schaden gelitten hat. In der Meldung der Stabsoffiziere von Przemyßl an das Armeoberkommando wird berichtet, die Lage der Verteidiger sei eine solche, daß man wegen des weiteren Schicksals der Festung nicht beunruhigt zu sein brauche.

Vernichtung eines englischen Dampfers.

Der englische Dampfer „Malachite“, 2000 Tons groß, wurde nach einer Meldung des „Echo de Paris“ auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, um von Bord zu gehen. Kurz darnach stand der Dampfer in Flammen. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten. Sie erkennt die vollkommene Korrektheit des deutschen Kommandanten an, der mit der Sprengung des Schiffes gewartet habe, bis die nach Havre geruderten Rettungsboote nicht mehr von den Trümmern getroffen werden konnten.

Die Minen.

Die „Times“ meldet aus Harmouth: Ein Fischerboot geriet gestern auf eine Mine und sank nebst seiner Besatzung von neun Mann.

Die Verlustliste der englischen Flotte

weist an Toten auf den verschiedenen Kriegsschiffen folgende Zahlen auf: „Amphion“ 148, „Rathfinder“ 250, „Aboukir“, „Cressy“, „Hogue“ 1397, „Hawke“ 499, „Goodhope“ 567, „Monmouth“ 693. — Außerdem veröffentlicht die Admiralität die Namen von 14 Ueberlebenden von dem in die Luft geschoenen Linienschiff „Bulwark“.

Hat England noch weitere Kriegsschiffe verloren?

In den letzten englischen Verlustlisten erscheinen außer den obengenannten noch 79 Mann von dem Dreadnought „Benbow“ (Stapellauf 1913, erst nach Kriegsausbruch in Dienst gestellt, 28 000 Tonnen groß, mit 1200 Mann Besatzung), sowie rund 530 Mann von dem Dreadnought „Collingwood“ (Stapellauf 1908, 23 400 Tonnen groß, mit 870 Mann Besatzung). — Diese beiden Dreadnoughts sind von der Admiralität bisher nicht als vernichtet oder beschädigt oder im Gefecht gewesen angeführt worden. Ihren Mannschaftsverlusten entsprechend nehmen verschiedene Blätter an, daß sie entweder auf Minen gelaufen oder durch Torpedoschiffe vernichtet worden sind.

Die Vernichtung des „Bulwark“.

Die aus London kommenden Einzelheiten über den Untergang des Linienschiffes „Bulwark“ berichten, daß die Explosion von furchtbarer Wirkung war. Alle Offiziere kamen ums Leben. Die getöteten Mannschaften weisen furchtbare Verwundungen auf. Es scheint nach den bisherigen Feststellungen wahrscheinlich zu sein, daß wirklich eine innere Explosion erfolgt ist und daß weder eine Mine noch ein Tauchboot an der Katastrophe beteiligt ist. — Als die Explosion auf dem „Bulwark“ stattfand, war der größte Teil der Mannschaft beim Frühstück. Alle Schiffe im Hafen setzten sofort Rettungsboote aus. Ein kleinerer Teil der Besatzung war über Nacht an Land gewesen und kehrte gerade an Bord zurück als die Explosion erfolgte und entkam dem Tode, wenn auch nur verwundet. Die Explosion war so stark, daß auf den anderen Schiffen die Menschen ein paar Meter hoch in die Luft geschleudert wurden. Alles Porzellan und Glas wurde zertrümmert.

Die Türken marschieren auf die ägyptische Grenze. Nachrichten aus Kairo zufolge sperren die Engländer die Karawanenstraße aus der Cyrenaika nach Ägypten mit Schanzgräben. Die türkische Armee unter Izzet Pascha, 66 000 Mann und 10 000 Beduinen mit 5000 Kamelen, rückt auf der Bahnstrecke nach Mekka nach Maans, 80 Kilometer von der Grenze, vor. Die Engländer verfügen über 50 000 Mann, außer den Garnison- und Sicherheits-truppen.

Wie die „Südslawische Korresp.“ schreibt, entwickelt sich der Aufmarsch der türkischen Streitkräfte in Ägypten, dessen Wiedereroberung nur eine Frage kürzerer Zeit sein könnte, brillant. Die türkischen Truppen hätten bei dem Vormarsch auf ägyptischem Boden außerordentliche Marschleistungen vollbracht; bis zur Stunde verlaufe die ägyptische Expedition bis in die Einzelheiten programmgemäß.

Die Eingeborenen gegen die Engländer.

Eingeborenen-Truppen in der Umgebung des Suez-Kanals erhoben sich gegen die Engländer und töteten eine große Schar. Es sind mehrere Eisenbahnwaggons mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen. — Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ hat die englische Regierung umfassende Maßnahmen gegen die Ausbreitung der islamitischen Bewegung getroffen.

Französische Manifeste und der Islam.

Frankreich erließ in Tanger und Tunis Manifeste mit der Versicherung, daß Frankreich keine Feindschaft gegen den Islam hege. — Der Führer der Araber, Scheich Abdul Memalik in Marokko, erließ einen Gegenaufruf, in dem er die Vernichtung der mohammedanischen Staaten als Ziel der französischen Orientpolitik bezeichnete. Da der Verlust Marokkos auf französische Intrigen zurückzuführen sei, sei es die Pflicht aller Marokkaner, den Heiligen Krieg gegen Frankreich zu führen.

Zur Niedermetzelung der Russen in Persien.

Unter den in Täbris Getöteten befindet sich auch der russische Konsul. Die Niedermetzelung der Russen ist auf ihr herausforderndes Benehmen anlässlich von Kundgebungen zurückzuführen, die die persische Volksmenge beim Eintreffen der Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges veranstaltete. Die Erregung unter der Bevölkerung dauerte den ganzen Tag an, in dessen Verlauf alle in Täbris wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Es gärt in Indien.

Nach offiziellen englischen Meldungen nimmt in Kalkutta die Erregung der Bevölkerung immer mehr zu. Gegen das Justizgebäude wurde ein Bombenattentat verübt; mehrere Beamte wurden verwundet. Die Täter flüchteten und warfen gegen die Verfolger eine weitere Bombe, durch die ein Polizist getötet und mehrere verletzt wurden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Neue Fliegerwaffen.

In einem in der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Feldpostbrief eines deutschen Fliegeroffiziers an einen Wiener Freund heißt es: „Auch unser Fesselballon hat in den letzten Wochen oft seinen Standort wechseln müssen, da er von feindlicher Artillerie oft schwer aufs Ziel genommen wurde, aber vergeblich. Dagegen besuchten uns häufig französische Flieger, die vergebens Bomben abwarfen, da sie bei unserem Schnellfeuer sich nicht tief wagen; dagegen werfen sie 16 Zentimeter lange Stahlpfeile in Bündeln ab. Eine furchtbare Waffe, wenn aus großer Höhe das 20 Gramm schwere Geschöß ein Ziel erreicht, schlimmer als Schrapnells und Bomben. Aber unsere Militärbehörde hat sich sofort der Erfindung bemächtigt, und unsere Flieger, die doch mehr Schneid haben, und unsere Lenkballons haben jetzt verbessertes Pfeilabwurfmateriel zur Verfügung, und als Ironie steht auf jedem deutschen Pfeil: „Invention française. Fabrication allemande.“

Zur Bewegung gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Der Redakteur des „Labour Leader“, des Organs der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, meldet, daß sich innerhalb sechs Tagen 150 Männer wehrfähigen Alters bei ihm gemeldet haben, die Teilnahme als Kombattanten am Kriege unter allen Umständen zu verweigern. Er teilt ferner mit, daß die Gründung einer regelrechten Organisation angeregt worden sei und daß er sich zu diesem Zwecke mit repräsentativen Männern, die seinen Standpunkt teilen, in Verbindung gesetzt hat.

Die portugiesische Kriegserklärung

soll nach einer amtlichen Mitteilung des portugiesischen Gesandten in Holland am 1. Dezember erfolgen. England hat seinen Vasallen so lange gedrängt, bis dieser seinem Willen geübig war. Von wesentlichem Einfluß auf den Krieg ist das Eingreifen Portugals nicht.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntagsabend, 28. November.

Der Sozialdemokratische Verein hält seine Mitgliederversammlung am nächsten Dienstagabend im Gewerkschaftshaus statt, und zwar im kleinen Saal, weil der große Saal besetzt ist. Außer einem Vortrag des Genossen Hoff über: „Die durch den Krieg bedingten Unterstellungen und Rechtsverhältnisse“, enthält die Tagesordnung u. a. die Beschlusfassung über eine Wehrnachbesicherung von Kindern der zum Militär eingezogenen und arbeitlosen Personen.

Kartellverammlung am 27. November 1914. Die Abrechnung vom 3. Quartal 1914, die gedruckt vorlag, wurde, da Ausrechnungen nicht stattfanden, genehmigt. Vom Vorsitzenden wurde bekannt gegeben, daß seitens des Parteivorstandes und der Kartellkommission geplant sei, den Kindern der im Felde stehenden und der arbeitslosen Genossen zu Weihnachten eine Freude in Form von Bescherungen zu bereiten. Zu diesem Zweck sei die Anregung gegeben, einen vorhandenen Fonds, der besteht, um zu gemeinnützigen Zwecken verwendet zu werden, hierfür aufzubringen. Nach einer kurzen Aussprache, die sich in der Hauptsache mit der Arrangierung der Bescherung befaßte, wurde die Genehmigung zur Verwendung des Fonds gegeben. Die Vorbereitungen sollen die beiden obengenannten Instanzen treffen. Vom Vorsitzenden wurde noch darauf hingewiesen, daß seitens der Volkspflege eine Kriegsversicherung eingerichtet sei, die bezwecke, den Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine Unterstützung zu sichern. Es wurde ersucht, sich recht regen daran zu beteiligen und diesbezügliche Anträge, die von anderen Versicherungen angeboten werden, zurückzuweisen. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten, die für die Öffentlichkeit kein Interesse bieten, fand Schluß der sehr anregenden Versammlung statt.

Wichtige statistische Aufnahmen. Am 1. Dezember finden zwei statistische Aufnahmen statt, die des Krieges wegen allgemeines Interesse verdienen. Es soll nämlich festgestellt werden, wieviel Vieh, Getreide und Mehl im Lande ist. Was das für jedermann bedeutet, ist wohl ohne weiteres klar. Was zunächst die Viehzählung betrifft, so hat jeder anzugeben, wieviel Pferde (mit Ausschluß der Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen er besitzt.

Die Erhebung der Getreide- und Mehlorrate erstreckt sich nur auf alle landwirtschaftlichen sowie diejenigen gewerblichen, Handels- und Verkehrsbetriebe, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Geschäftsbetriebes in Gewahrsam haben. Die Erhebung wird in der Hauptsache durch Ortslisten vorgenommen, größere Betriebe und Geschäfte haben jedoch ihre Angaben selber in Zählkarten einzutragen. Diese Karten gehen ihnen vom statistischen Amte zu und sind auch dorthin zurückzugeben.

Es darf erwartet werden, daß jeder es als seine vaterländische Pflicht anseht, richtige Angaben zu machen. Wer eine Auskunft verweigert oder wesentlich falsche Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Das sind hohe Strafen. Möge sich deshalb jeder vor Schaden hüten. Ein Eindringen in die Einkommens- oder Vermögensverhältnisse ist bei der Erhebung gesetzlich ausgeschlossen. Die Angaben werden nur für die Zwecke der amtlichen Statistik verwandt werden.

Bevölkerungsbewegung im Lübedischen Staate während des Monats Oktober 1914. Die Zahl der Eheschließungen betrug 62, darunter 10 Kriegstrauungen (1913: 159), die der Lebendgeburt 226 (225) und die der Sterbefälle 136 (137). Der Geburtenüberschuss belief sich demnach auf 90 (88). Uneheliche Geburten kamen 30 (38) mal vor. Totgeburten wurden 9 (5) mal registriert.

Aus- und Durchfuhrverbote. Nach einer Mitteilung der Handelskammer ist die Aus- und Durchfuhr von Glimmer (Mika) roh, auch in rohen Blättern oder Scheiben, Mikanit (fünftätigen Glimmer, aus Glimmerblättern mittels eines Klebstoffes hergestellt), zugeschnittenen Blättern oder Scheiben aus Glimmer, von Glimmer- und Mikanitwaren, Goldschwefel (Antimonpentasulfid), Pyridinbasen, Hirtepulver, Wismut (Wismutmetall), roh, Wismutpulver und sonstigen Wismutverbindungen mit Ausnahme der Schminken, Uniformstücken, Heeresausstattungsgegenstände und als solche erkennbare Teile davon, auch von Knäpfen, Kartuschseide und Kartuschbeutelzeug (Pulvertuch) verboten. Auch dürfen blanke Freileitungen aus Kupfer, ferner Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen und Teile von solchen nicht ausgeführt werden.

Liebesgabenwendung. Der Betrieb in der Abteilung für Liebesgaben der Vereine vom Roten Kreuz gestaltete sich in dieser Woche zu einem sehr lebhaften. Am Sonntag wurde der Lazarettzug — außer mit Wein und anderen Bedarfsgegenständen — mit 40 Garnituren Wollzeug für Landsturmmannschaften im Stappen-Gebiet ausgerüstet und am Montag eine Seewehr-Abteilung mit 10 Garnituren Wollzeug versehen. Seit Donnerstag herrscht in den Räumen der Abteilung eine fleißige Tätigkeit, um die für die Weihnachtsgaben bestimmten Kartons Liebesgaben zu verpacken und auf den Weg zu bringen. Tausende von den Kartons wurden abgefordert und Tausende von sorgsamem Hände mit Liebe gepackter Kartons angeliefert. Es ist eine Freude zu sehen, wie sich alt und jung beeifert, unseren braven Angehörigen im Felde die Liebe der Heimgebliebenen zu zeigen. Heute wurden bereits zwei Sendungen von je zehn Kisten nach dem Westen und dem Osten verladen. Weitere folgen täglich. Es ist gewiß für manche der Geber eine unangenehme Ueberbürdung gewesen, daß die Abteilung schon für Donnerstagabend den Schluß der Annahme anzeigte. Sie war indes dazu gezwungen, in Veranlassung einer von der Annahmestelle in Altona eingegangenen Mitteilung, daß die Weihnachtsgaben dort schon am 1. Dezember eingeliefert sein müßten. Da die Verpackung große Arbeit verursacht und viele Zeit in Anspruch nimmt, mußte der Einlieferungstermin früher wie vorher angezeigt, angelegt werden. Selbstverständlich werden jedoch auch diejenigen Pakete, die erst am Freitag und Sonnabend eingehen, sofort verladen. Die Abteilung glaubt die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß auch diese verspätet eingelieferten Gaben noch rechtzeitig zu Weihnachten an die Truppen gelangen werden. Dem alleseitig zum Ausdruck gelangenden Wunsche, besonders die im Osten befindlichen mit Gaben zu bedenken, wird in ausgiebiger Weise Rechnung getragen. Nach Erledigung der Weihnachtssendungen wird die Abteilung eine Aufstellung über die nach dem Osten und nach dem Westen verladenen Pakete veröffentlichen. Die Abteilung unterläßt nicht, schon heute allen, die zu diesem schönen Ergebnis der Weihnachtsarbeiten beigetragen haben, herzlich zu danken.

Wirkommene Liebesgaben. Dem Wunsche unserer Bevölkerung wird es entsprechen, daß den Truppenteilen, bei denen Söhne unserer Stadt in größerer Anzahl im Felde stehen, zu Weihnachten Liebesgaben zugeführt werden, damit auch die im Kampfe Begriffenen an den bevorstehenden Feiertagen aufs neue des treuen Gedankens ihrer Mitbürger vergewissert werden. Eine Anfrage, die deshalb an das mit in erster Linie in Betracht kommende Regiment Lübeck gerichtet ist, hat ergeben, daß folgende Gegenstände besonders erwünscht sind: Ferngläser, Taschenmesser, Taschenlampen mit Ersatzbatterien, Briefbogen und Umschläge, Socken, Strümpfe, Unterjacken, Taschentücher, Kopfschüler, Hosenstrümpfe, Konferven, Schokolade, Kakao, Tee, Zucker, Dauermilch, Kaffee, Wein, Rum, Cognac, Zigarren, Zigaretten, kleine Pfeifen, Stiefel, Seife, Bleifüße, flüssiger Leim und kleine Musikinstrumente (Handharmonikas), fester Spiritus, kondensierte Milch, Feuerzeuge und Handtücher. Alle diejenigen, die dazu mitwirken wollen, die Wünsche der Truppen zu erfüllen, werden gebeten, ihre Gaben bis zum Donnerstag, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Rathaus abzugeben. Für die Verpackung und die Weiterbeförderung der Sachen in ähnlicher Weise, wie es bei dem Liebesgabentransport am 18. Oktober ds. Js. geschah, wird gesorgt werden. Pakete, die an einzelne in der Front stehende Personen adressiert sind, können nach den gemachten Erfahrungen nicht angenommen werden.

Die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht ist eine der wichtigsten Arbeiten, die den in der Heimat Gebliebenen zufällt. Daß sie bedeutungsvoll ist, wird jeder erkennen, der sich vergegenwärtigt, wie gewaltig die zahlenmäßigen Anforderungen sind, die der Krieg an die Männer unseres Volkes stellt. Aber es gilt nicht nur unserer männlichen Jugend, es gilt auch der weiblichen, der späteren Mittlerin für die Wiedererhaltung unserer Volkskraft. Das Lübecker Jugendamt, das diese Fürsorge in großem Umfange übernommen hat, kann in dieser Tätigkeit die kräftigste materielle Unterstützung nicht entbehren. Es wendet sich darum heute mit einem Aufruf an alle Kreise unserer Bevölkerung, Geldbeträge zu spenden, die von allen Banken unter der Bezeichnung „Kriegsfürsorge für Jugendliche“ entgegengenommen werden. Die kleinste Gabe ist willkommen. Das Amt bittet um Spenden von altem Zeug, besonders warmen Kleidern und Schuhzeug. Fast jeder Haushalt ist in der Lage, durch Ueberweisung solcher Sachen an das Jugendamt, Parade 1, mitzuhelfen. Gewiß, an die Gefährdung der Einwohnerschaft werden große Forderungen gestellt. Das ist unser Kriegsdienst, der nicht minder nötig ist, als der Kampf im Felde. Denkt daran, Weihnachten steht vor der Tür und Tausende Kinder mühten gerade dann die bittere Not kennen lernen, wenn ihnen aus den wirtschaftlich kräftigen Teilen unseres Volkes nicht Hilfe kommt. O, gebt schnell und reichlich!

Scharfschießen! Am 1., 8., 15., 22., 29. Dezember ds. Js. und bis auf weiteres an jedem Dienstag wird das Schießbataillon des Infanterie-Regiments Lübeck Nr. 162 von 9 bis 12 Uhr vormittags auf der Bafinger Heide mit scharfen Patronen schießen. Als gefährdet ist der von folgenden Linien eingeschlossene Raum zu betrachten: Weg Pallingen—Lauen bis in Höhe des Nordrandes des Exerzierplatzes, Nordrand des Exerzierplatzes, alte Landwehr, Forthaus Wesloe, Eisenbahn mit dem Wege Wesloe—Brandenbaum, Weg Wesloe—Brandenbaum bis zu den Scheibenständen des Regiments, Südrand des Exerzierplatzes Pallingen. Die Wege Pallingen—Lauen, Pallingen—Brandenbaum und Wesloe—Brandenbaum können betreten werden. In bezug auf das Betreten des gefährdeten Geländes ist den Weisungen der vom Bataillon aufgestellten Sicherheitsposten unbedingt Folge zu leisten.

Für die vom Kriege betroffenen Ostpreußen und für die Krieger ist der Reinertrag der „Kriegsgedächtnis 1914“ bestimmt. Das Büchlein ist bei Max Schmidt erschienen und in allen Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. zu haben. Es enthält ernste und heitere Beiträge von Falke, Dehmel, Ganghofer, Eulenberg, Eißauer, Hauptmann, Caliban u. a.

Der Chorverein Lübeck veranstaltet am Sonntag, dem 6. Dezember im Kolosseum — der große Saal des Gewerkschaftshauses ist besetzt — ein Konzert mit sehr interessantem Programm. Wir weisen schon jetzt darauf hin. Am Donnerstag findet die Generalprobe statt.

Das Programm vom Marktkonzert am Sonntag, dem 29. November 1914, veranstaltet durch die Kapelle der Schumannschor, ist folgendes: 1. Treu zu Kaiser und Reich, Marsch von S. Warnten, 2. Ouvertüre „Leichte Cavallerie“ von F. v. Suppé, 3. „Weilchen am Wege“, Walzer von O. Petras, 4. Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent von L. Waldmann, 5. Dem Feinde entgegen, Marsch von Carl Eberding, 6. Herz an Herz, Gavotte von C. Latann, 7. Introduction und Chor aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet, 8. „Deutscher Rhein“, Marsch von Alfons Meier. Der Ertrag dieser Sammlung soll für den Vereinslazarettzug Lübeck verwandt werden.

Stadttheater. Man schreibt uns: Es soll hiermit noch einmal auf das am Sonntag, dem 29. November, abends 7 1/2 Uhr stattfindende einmalige Gastspiel von Käthe Brand-Witt hingewiesen werden. Die Rolle der „Gräfin Hermance“ in „Komtesse Guderl“ ist eine ihrer besten; ihre schauspielerische Eigenart und geschmackvolle Eleganz kommen hierin voll zur Geltung.

Spielplanentwurf des Stadttheaters. Sonntag, 29. Nov., nachm. 3 Uhr: 2. Volksvorstellung: „Der Freischütz“. Abends 7 1/2 Uhr: „Komtesse Guderl“. Montag, 30. Nov.: Geschlossen. Dienstag, 1. Dezbr.: „Aida“, Gr. Oper von Verdi. Mittwoch, 2. Dezbr.: „Komtesse Guderl“. Donnerstag, 3. Dezbr.: „Mignon“, Oper von Thomas. Freitag, 4. Dezbr.: Zum letzten Male: „Der Feldprediger“, Operette von Millöcker. Sonnabend, 5. Dezbr.: „Sphingente auf Tauris“, Ein Schauspiel von W. v. Goethe. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Julius Caesar“. „Ein Sommernachtstraum“. „Sneewittchen“. Oper: „Hänsel und Gretel“. „Tannhäuser“. „Cunrath“.

pb. Die Kantine bestohlen. In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. sind aus der Kantine auf den Militärschießständen bei Brandenbaum mittels Einsteigens durch ein gewaltig am geöffneten Fenster gestohlen worden: Etwa 18 Mk. in Nickel- und Kupfergeld, 500 Zigaretten Marke „Lupa“, 40 Zigaretten Marke „Manoli Wimpel“, 40 Zigaretten Marke „Da Capo“, 30 Zigaretten Marke „Nua“, 35 Zigarren, 2 Viole mit Mundpfeifen, 7 Paar Knackwürste und 5 Butterbrötchen.

Schwartz. Die gestrige Parteiversammlung war den Umständen nach sehr gut besucht. Nach den bisherigen Nachrichten sind bis jetzt drei Genossen dem blutigen Weltlingen zum Opfer gefallen, und zwar Friedrich Saggau, Wilhelm Seidel und Fritz Klieh. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Ein Vortrag des Genossen Stellung-Lübeck über „Der Krieg und die Sozialdemokratie“ fand lebhafteste Zustimmung. Die Abrechnung ergab, daß am Schlusse des 3. Quartals 489 Mitglieder, darunter 107 weibliche, vorhanden waren. Die Einnahme betrug 364,17 Mk., die Ausgabe 285,75 Mk., mithin ist ein Kassenbestand von 78,42 Mk. vorhanden.

Eintritt. Termin zur Nachwahl von sieben Gemeinderatsmitgliedern wird angelegt auf Freitag, den 11. Dezember, vormittags von 10 bis 1 1/2 Uhr. Die Wahl findet im Sitzungssaal des Rathauses statt. Aus dem Gemeinderat scheiden aus die Herren: Privatmann Köhler, Zimmermeister Heger, Fabrikant Rebenstorff, Kaufmann Nehls, Tischlermeister J. Staat, Baumeister Riesen, Professor Eilers. Von den zu Wählenden muß wenigstens ein Mitglied denjenigen Hausbesitzern angehören, die jährlich mindestens 15 Mk. staatliche Einkommensteuer zahlen.

Hamburg. Zwei Mann ertranken. Von dem bei Brunsbüttel tätigen Wagger „Gurhaven“ waren drei Mann in einem Boot nach Neufelde gefahren, um dort Proviant zu kaufen, wobei das Boot auf der Rückfahrt auf Grund stieß und bei dem starken Strom kenterte. Von den drei Insassen konnte sich einer durch Schwimmen retten, während die anderen beiden, der in Groden wohnende D. Engemann und der aus Ostpreußen stammende Arbeiter Wiczynsky, ertranken. Die Leichen der Verunglückten wurden geborgen und nach Gurhaven gebracht.

Hensburg. Über 200 Stück Vieh verbrannt. Auf Ratharnerhof kam ein Feuer in dem großen Viehstall zum Ausbruch. Es sollen 160 Schweine und 56 Stück Jungvieh in den Flammen umgekommen sein. Das Vieh-

vieh konnte gerettet werden. Die Feuerwehren konnten wenig helfen. Neben vielen Gerätschaften sind auch große Getreidevorräte verbrannt. Das Feuer scheint durch Funkenflug beim Dampfdreschen entstanden zu sein.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gelangte gestern abend Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ zur Aufführung. Die weithellen Klänge dieses Meisterwerkes haben noch nichts von ihrem mächtigen Zauber verloren. Nur schade, daß die Schar der Hörer gestern nur verhältnismäßig klein war. Sollten die wohlhabenden Kreise unserer Stadt ganz vergessen haben, daß das Neue Stadttheater doch in erster Linie ihre Hälfte errichtet worden ist und sie deshalb die Pflicht haben, besonders in dieser schweren Zeit, nach Kräften zu seiner Unterhaltung beizutragen? Es scheint fast so. Die Wiebergabe der Oper war, soweit wir ihr beiwohnen konnten, erfreulich. Die Damen Hügli (Pamina) und Hausoldt (Königin der Nacht) sowie die Herren Kretschmer (Tamino) und Heilvoirt-Hell (Sprecher) leisteten Anerkennenswertes. Herrn Tieck als Sarastro haben wir nicht mehr gehört. Herr Dr. Pratorius dirigierte. P. L.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße im Argonner Walde wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entziffen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt und bei Powicz griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich Noworadomsk wurden abgeschlagen. In Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ministersturz in Bulgarien.

Sofia, 28. November. (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) Aus Risch wird gemeldet, daß das Kabinett Pasitsch gestürzt worden sei und durch ein von allen Parteien gewähltes Kabinett ersetzt werden solle.

Strasbourg i. G., 27. Nov. Eine größere Zahl angesehenen einheimischer Bürger des Industrieortes Groß-Meneuvre wurde wegen Spionagederichts und Betätigung deutschfeindlicher Bestimmung auf Veranlassung des Kommandeurs in Diederhofen verhaftet und ins Militärarresthaus nach Diederhofen gebracht. Die Militärbehörden säubern allmählich das Reichsland von den Anführern der national unzuverlässigen Elemente.

Genf, 27. Nov. In französischen Blättern, die in Genf eingetroffen sind, wird aus Belfort berichtet, daß die dortige Besatzung während der letzten zwei Wochen eine Anzahl Ausfallversuche nach dem Elsaß zu unternehmen hat. Nachmal wurde der Versuch gemacht, die Offensive zu ergreifen, doch jedesmal ist diese Absicht gescheitert. Wie schweizerische Blätter mitzuteilen wissen, sind die Angriffe der Franzosen auf die Stellungen der Deutschen unter großen Verlusten für die französischen Truppen zurückgeschlagen worden. Die Baseler „Nationalzeitung“ gibt die bisherigen Verluste der Franzosen in den Kämpfen bei Belfort auf annähernd 20000 Tote und Verwundete an.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 27. Novbr. 1914.		
Auftrieb: 7550 Stk.	Gandel: mittelmäßig.	
Bez. f. 50 kg Lebendgew. nach Abzug der Tara		
Beste Schw. r. Schweine über 260 Pfd.	69—71	55—57
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	66—68	53—54 1/2
Mittelschw. r. Schweine unter 200—240 Pfd.	62—63 1/2	48 1/2—49 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	60—62	47—48 1/2
Geringere Schweine	50—58	38—44
Beste Sauen	60—62	48—49 1/2
Geringere Sauen	50—58	39—45

Literarisches.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 25. Nummer des 31. Jahrgangs erschienen und bringt ein gutes Bild des vorerborenen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Wegger-Hamburg. Aus dem übrigen Inhalt der Nummer heben wir folgende Beiträge hervor: Bilder: Die Freiheitskämpfer. — Der gepeinigete John Bull. — Das ostasiatische Geschäft. — Der geschäftskundige Leopold. — Der arme Teufel. — Das Wälderrecht. — Wunderbare Errettung. — Der gekränkte Kommerzienrat. — Englische Sorgen. — Die Gulaschkanone. — Text: Bescheidene Anfrage. — Feldpostbrief des Garde-Grenadiers August Säge jr. — Hinter den Kulissen. — „Die Tiger“. — Der schuldige Teil. — Schlächtermeister Hönede. — Zum Nachdenken! — Uff. Uff. — Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: J. S. W. Dieck Nachf. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Aufruf.

Zu den dringendsten Sorgen, die uns der Krieg auferlegt, gehört die Sorge für die Kinder. Wir sind es den ins Feld gezogenen Familienvätern schuldig, daß Einrichtungen geschaffen und Maßnahmen getroffen werden, die die zurückgelassenen Kinder vor Not und Verwahrlosung bewahren. Darüber hinaus verlangt aber das Vaterland von uns, daß der ungeheure Verlust an Menschenleben, den es durch den Krieg erleidet, durch eine verdoppelte

7725

Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht

ausgeglichen wird, damit ihm unnötig kein Tropfen Blut und keine Seele verloren geht oder verkümmert wird. Gern wird jeder dazu beitragen, daß dieses hohe Ziel erreicht wird.

Als die Stelle, die dank ihrer ehrenamtlichen Helferorganisation am besten über die Jugendnot unterrichtet ist, hat es das Jugendamt übernommen, Gaben und Spenden entgegenzunehmen, teils um sie durch seine ehrenamtlichen Helfer unmittelbar der hilfs- und schutzbedürftigen Jugend zuzuführen, teils um andere Einrichtungen damit zu unterstützen, teils um neue Fürsorgeeinrichtungen ins Leben zu rufen. Neben Geldspenden, die auch an die hiesigen Banken unter der Bezeichnung „Kriegsfürsorge für Jugendliche“ abgeführt werden können, sind Spenden von altem Zeug, besonders von warmen Kleidern für den beginnenden Winter und von Schuhzeug, herzlichst erbeten.

Jede Gabe kommt der Zukunft unseres Volkes zu Gute!

Gebt schnell und reichlich!

Lübeck, Parade 1, 25. November 1914.

Das Jugendamt.

Senior Beder. Senator Dr. Linau. Martha Köfing. Rat Dr. Stord.

Erfrischungstrunk für die Truppen

fertig verpackt als Feldbrief 250 gr 500 gr

1 Fläschchen feinster Jamaika-Rum, Verschnitt	0.80	1.20
1 Fläschchen feinster Douro Portwein	0.80	1.20
1 Fläschchen feinster deutscher Kognak	1.00	1.50

Verkauf: Kontor Fischergrube 68 oder bei:

J. J. Shuve, Breite Straße 95.
H. Storm, Bäckerstraße 11. 13.
Ernst Voß, Burgstraße 59.
O. Sehlcke, Fackenburg Allee 70.
Friedr. Jenkel, Fritz-Reuter-Str. 2.
Fedder J. Beim, Hansastr. 97.

C. F. Alm, Holstenstraße 12.
Ed. Hellmann, Kronsforder Allee 8b.
Wilh. Hohenschild, Marlstraße 42.
Thomsen & Karnatz, Moisl. Allee 2a.
Ernst Henk, Mühlenstraße 50.
Otto Höpfer, Roekstraße 16.

Paul Markwardt, Seydlitzstraße 8.
Hans Wegener, Wahnstraße 10.
Wilhelm Sülke, Warendorpstr. 25.
Emil Finke, Spillerstraße 5.

Lorenz Harms & Söhne (Fernruf 223).

Alle Sorten Weine und Spirituosen

auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf (220) empfiehlt

J. Höpfer, Beckerg. 66.

Uhren

in Gold und Silber, billig. Pfandgeschäft Aegidienstr. 35

Für unsere Feldsoldaten:

Feldpostpatete aller Art, Sitzsäcke, Kissen etc.

empf. Drogerie C. F. Alm, Volkensstraße 12. 7716

Ausnahmepreis!

Kalbfeisch ... Pfd. 50
Bratenstücke ... Pfd. 60

Oswald Heine, Kronsforder Allee 37 a. (7728)

Plakate

den Verkehr mit Brot

(vom 22. Oktober 1914) auf Karton

Größe 32x48 Zentimeter

und in unserer Geschäftsstelle zum Preise von 36 Pfg. zu haben.

Buchdruckerei

Friedr. Meyer & Co.

(Lübecker Volksbote) Johannisstraße 46.



verkauft wie am Sonntag, dem 29. November, von 7-9 Uhr morgens

zu ermäßigten Preisen ab unserem Lager Drehbrücke. (7714)

L. Possehl & Co.

Betten-Duве liefert bestens und billigst. Gr. Burgstr. 32.

Unseren Kollegen

A. Welz, E. Schultz, Fr. Rebien,

welche am 1. Dezember auf eine 25jährige Tätigkeit in der Genossenschafts-Bäckerei zurückblicken können, zu ihrem Jubiläumstage die herzlichsten Glückwünsche.

7720

Die Kollegen der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.

Lehrlinge

für Formerei und Kesselschmiede werden zu Ostern 1915 noch eingestellt.

7598

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lübecka-Rabattmarken.

Konzerthaus

Zauberflöte

Täglich

großes Konzert der

österr.-kroatischen

Damen-Kapelle

„Slieme“

7 Damen, 1 Herr.

Anfang 7 Uhr.

Sonntags Anfang 4 Uhr.

7700) Ludwig Kock.

Adlershorst.

7717) Heute Sonntag:

Gr. Patriot. Konzert.

Zum Holsteinischen Haus,

Marlesgrube 22. 7707

Sonntag, 29. Nov., abends 6 Uhr

gemüthlicher Stat-Abend.

Bliesenfeld.

J. Süfkes Gasthaus.

Morgen Sonntag, d. 29. Novbr.

Gr. Theater-Abend.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 A. Kinder 15 A.

NB. Der etwaige Ueberschuß ist für die Kriegshilfe! 7727

Kommt und helfst alle!

Hansa-Theater

Sonntag, den 29. November

7713 abends 8 Uhr:

Gr. Abschiedsvorstellung

sämtlicher Künstler dieses erstklassigen Spielplanes.

Da der nächste Spielplan erst am 25. Dezember beginnen wird, ist es Liebhabern der heiteren Muse zu empfehlen, diese Abschiedsvorstellung zu besuchen.

Vorverkauf bei Fr. Sager, Kohlmarkt, u. bei Fr. Nagel, Am Markt.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Kinder- und Fremdenvorstellung.

Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.

Stadttheater.

Sonnabend, d. 28. Novbr. 1914:

Der Waffenschmied.

Oper von Albert Lortzing. Sonntag, den 29. Novbr. 1914 nachmittags 3 Uhr:

2. Volksvorstellung:

Der Freischütz.

Rom. Oper von C. M. v. Weber.

Jeder Platz 75 Pfg.

Verlosung der Plätze Sonnabend von 8 bis 9 Uhr abends an der 7706) Theaterkasse.

Abends 7 1/2 Uhr:

Einmaliges Gastspiel Käthe Franck-Witt:

Komtesse Guckerl.

Lustspiel von Fr. v. Schönthan und Fr. Koppel-Ellfeld.

Gräfin Hermance Trachau Käthe Franck-Witt.

Anf. der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Insterburg, 24. November 1914.

Kriegsgehilfsleute!

Es ist begreiflich, daß die Menschen im Innern Deutschlands, wenn sie von der Not flüchtender Grenzwohner hören, die Schuld daran einer besonderen Schledhtigkeit des Gegners zur Last legen. Ein derartiges allgemeines Urteil ist aber nicht durchaus gerechtfertigt. Ich sprach hier eine der Glücklingsfamilien, die in der Artilleriekaserne untergebracht sind, und entnahm den weitgeschweiften Erzählungen einer alten Frau, daß die ganze Familie, deren Vater im Felde steht, sofort von ihrem Hof flüchtete, als die Russen dorthin kamen und die beiden Söhne im Alter von 15 und 17 Jahren über die Stellung der deutschen Truppen auszuholen versucht hatten; dabei hatten die Russen in diesem Fall den Leuten gar nichts getan, ja sogar Speise und Trank, die ihnen angeboten war, abgelehnt. Hier ist also ein Grund zur Flucht nicht ersichtlich, die Leute hätten wahrscheinlich besser getan, den Mahnungen der Behörden entsprechend ihren Besitz weiter zu verwalten. — In den meisten Fällen sind es Frauen mit kleinen Kindern oder hilflose alte Leute, die des Krieges Unerbittlichkeit wegreißt, einem ungewissen Schicksal entgegen. Viele viele solcher Familien sah ich in den Ställen der Kaserne, wo sie mit Pferden und Kindern die Räume teilten, bis ihre Weiterreise stattfinden konnte. Immerhin in den Ställen ist es warm und hier zu lagern ist weit besser als in der Kälte auf den Wagen kampieren zu müssen. Man richtete sich, so gut es ging, häuslich ein. Die Mütter wuschen die Kleinen, kämmten, fütterten sie und manches wurde auch ausgescholt. Die größeren Kinder suchten Zeitvertreib und finden ihn bald, eine Schaukel in einem der Ställe ist stets dicht umlagert. Dort sind Neuangekommene dabei, sich einzurichten, hier rüsten man zur Weiterreise. Unbekümmert um all das Treiben sitzt eine alte Frau als Wächterin auf zwei Säcken und betet, betet unablässig. Da kommen Händler und müstern die Pferde. Sie schwächen auf die Flüchtlinge ein, gestikulieren mit Händen und Armen, rennen hin und her, holen „Gutachter“, die an den Pferden allerlei Fehler entdecken. So wird manches Geschäft gemacht. Die meisten Flüchtlinge sind schon müde und recht froh, wenn sie noch einige hundert Mark für ein Pferd bekommen, das sonst vielleicht das Doppelte wert ist. Für 200 Mk. und weniger werden Pferde verkauft, die vor dem Kriege mit 600 Mk. und höher bezahlt worden wären. Da läßt ein Landmann einen kräftigen gutgebauten Fuchs mit einwandfreien Beinen und flottem Gangwert zur Prüfung traben. Bescheiden fordert er 500 Mk. Der Händler bietet 400 Mk.; man merkt, der Gaul gefällt ihm und verspricht ihm wohl großen Profit. Aber warum soll er 500 Mk. zahlen, wenn der Verkäufer schließlich mit weniger sich abweisen läßt?! Er wird schon nachgeben! Je eindringlicher der Händler auf den Landmann einredet, umso schwächer wird sein Widerstand. Und nun kommt der Haupttrieb: „Wollen Sie geben für 400 Mk., sonst werd' ich nehmen dahinten den Braunen?“ — Der Landmann zögert. „Na, denn nicht,“ sagt der Händler und wendet sich zum Gehen. Noch einen Augenblick des Schwankens, dann ruft der Land-

mann: „Nehmen Sie das Pferd!“ schmunzelnd kommt der Händler zurück. Er kennt die guten Gelegenheiten; kurze Zeit darauf hat er das Pferd gewiß schon an die Militärverwaltung um 800 Mk., wenn nicht noch teurer, verkauft. Mir ist ein Fall bekannt geworden, daß jemand in wenigen Wochen direkt oder durch zweite Hand mehrere hundert Pferde an die Militärbehörden verkaufte. Wenn er im Durchschnitt an jedem Pferd nur 100 Mk. „verdiente“, dann brachte ihm der Handel in den letzten Wochen schon ein ganz nettes Vermögen ein.

Der Krieg gibt viel betriebsamen Leuten Gelegenheit zu mehr oder minder bedenklichen Geschäften. Einige Menschen raffen Reichtümer zusammen, während über ungezählte andere Sorgen und Elend hereinbrechen. Geradezu Wunder wird an manchen Stellen mit Ausrüstungsgegenständen und sogenannten Liebesgaben gepackten getrieben, vom eigentlichen Lebensmittelwucher gar nicht erst zu reden. Man muß sich wundern, daß soviel minderwertiges Zeug an den Mann gebracht werden kann, ja daß sogar offensibare Schwindelereien noch ihr Publikum finden, das sich schließlich noch einbildet, den Empfängern derartiger „Liebesgaben“ Magenstärkung oder Nervenerquickung gespendet zu haben. Es ist fast nicht zu glauben, was alles in Form von Extrakten oder Essenzen angepriesen, verkauft und leider auch noch als Liebesgabe verschickt wird. Die Aufschrift auf der Verpackung: „Patent angemeldet“ macht das Zeug nicht schmachhafter oder weniger schädlich. Sie hat nur den Zweck, und erreicht ihn leider, solche anzulocken, die nicht alle werden. Kaffee-Essenz, Kofee- oder Schokoladen-Extrakt mögen noch hingehen. Was aber soll man sagen, wenn „Te-Extrakt in fester Form, gezuckert — Patent angemeldet“ dem lieben Publikum aufgehängt und von ihm den Leuten im Felde nachgeschickt wird? „Man braucht bloß Wasser, kochendes natürlich, das Päckchen Extrakt hinein und der Tee ist fertig.“ denkt der freundliche Geber. Aber zum Rückblick, denkt er nicht daran, daß man mit kochendem Wasser und einigen Blättchen Tee ebenso schnell einen einwandfreien Tee herstellen kann? Nur mit dem Unterschied, daß er billiger ist und nicht der Post und verschiedenen anderen Menschen ganz unnötige Arbeit verursacht. Immerhin, dieser Tee ist noch eine harmlose Sache, harmloser vielleicht, als manche Zigarre im Liebesgabenkarton. Ein Soldat, der schon einige Male damit hereingefallen war, sagte mir: „Von solchem Kraut fallen sogar die toten Fliegen von den Wänden.“ In freundlicher Absicht wurde meinem Kollegen von zarter Hand eine der bekannten Tuben verschickt. Das Etikett ist patriotisch schwarz-weiß-rot gerändert. „Alkohol in fester Form, Patent angemeldet, Geschmack Rum“, dann die Gebrauchsanweisung und schließlich — die Hauptsache für den Fabrikanten „Preis 1,25 Mk.“. „Aha, der Abtinent räsonniert, denkt der Leser, falsch geraten! — Mein Kollege probierte das neue Wunder der Industrie und kaufmännischer Tüchtigkeit. Schnell ein Glas mit heißem Wasser her, etwas von dem Extrakt hinein und daran gerochen: „Keine Spur von Rum!“ Ich lache, mein Kollege merkt die Schadenfreude, nun soll das Zeug gerade gut sein. Er drückt mehr Extrakt hinein, rührt und schmeckt; noch mehr, die Tube ist schon halb leer. Er schmeckt und rührt wieder und dann sagt er: „Pfui, Sauzeug!“ und spuckt aus. Aber es winkte noch eine Möglichkeit, diesem Rum zu seinem Ruhm zu verhelfen. Mein Kollege gab das dampfende Zeug samt Tube seiner Ordonnanz, die es prüfen und die Tube als

Eigentum behalten sollte. Die Ordonnanz, ein Küdesheimer Kind, schnupperte daran, kostete den Trank ganz vorsichtig, goß das Glas aus, legte die Tube für 1,25 Mk. beiseite und — sah sie nicht mehr an. Bei mancher Liebesgabe könnten die damit bedachten Soldaten ausrufen: „Verschont uns mit solchem Segen!“ Wer etwas senden will, überzeuge sich vorher, ob er wirklich Brauchbares kauft, sonst hat die Liebesgabe nur Wert für Fabrikanten und Händler.

Düwell, Kriegsberichterstatler.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 87

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie: 17. Reserve-Division, Stab. — 31. Reserve-Infanterie-Brigade, Stab. — 2. Garde- und 4. Garde-Regiment. — 2. Garde-Ersatz-Regiment. — 2. Garde-Regiment. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Infanterie-Regiment Nr. 1 der Brigade Doussin. — Grenadier- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6. — Grenadier- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 10. — Grenadier-Regiment Nr. 12. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13. — Infanterie-Regiment Nr. 16, 18. — Infanterie-Regiment Nr. 19 (siehe Infanterie-Regiment Nr. 1 der Brigade Doussin), 20, 22. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, 24. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25, 26. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 26. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, 28. — Infanterie-Regiment Nr. 29, 30. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 30. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 32. — Füsilier-Regiment Nr. 33, 34. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 34. — Füsilier-Regiment Nr. 40. — Infanterie-Regiment Nr. 41. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42. — Infanterie-Regiment Nr. 44. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 44. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46. — Infanterie-Regiment Nr. 48. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 58. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59. — Infanterie-, Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 60. — Infanterie-Regiment Nr. 64. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65, 66. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67. — Infanterie-Regiment Nr. 68, 69, 70. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 71. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, 75. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 76. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 78. — Infanterie-Regiment Nr. 79. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 80. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, 82. — Infanterie-Regiment Nr. 83, 87, 88. — Grenadier-Regiment Nr. 89. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90. — Infanterie-Regiment Nr. 97, 99. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99. — Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 111. — Infanterie-Regiment Nr. 116. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116. — Infanterie-Regiment Nr. 117. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118. — Infanterie-Regiment Nr. 129, 131, 146, 147, 154, 157, 160, 162, 164, 176. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 205, 209, 211, 217. — Landsturm-Bataillon I Hagenau. — Regiment v. Nath siehe Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 58. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 3, 6. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3.

Kavallerie: Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 4. — Dragoner-Regiment Nr. 7. — Reserve-Fusaren-Regiment Nr. 2. — Fusaren-Regiment Nr. 12. — Ulanen-Regiment Nr. 9.

Feldartillerie: 2. Garde-Feldartillerie-Regiment. — 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment. — Feldartillerie-Regiment Nr. 3, 5, 7. — Reserve-Feldartillerie-

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(40. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Vom Bett aus, an das sie jetzt durch ihre Schwäche dauernd gefesselt war, leitete sie noch Geschäft und Hauswesen. Den Paul führte sie in die Leitung ein, daß er Bescheid wußte, wenn sie nicht mehr war. Die Kunden kannte er alle; die Mutter aber gab ihm noch Anleitung, wie er jeden einzelnen behandeln müsse, um am vorteilhaftesten mit ihm auszukommen und ihn dauernd zu behalten; sie nannte ihm die besten Lieferanten und schärfte ihm manchen wichtigen Geschäftsgrundrind ein, den ihre Erfahrung sich gewonnen. Und der Paul nahm alles, was sie sagte, willig an.

Wenn nach Feierabend oder an Sonntagen der Paul und die Anna, die täglich einmal in das Tischlerhaus kam, an ihrem Bett saßen, besprach sie mit ihnen, wie sie nach ihrem Tode alles gestalten haben wollte; nur als sie auch die Hauswirtschaft bis ins Kleinste hinein durch Anordnungen festzulegen versuchte, wehrte ihr das Mütterchen ruhig, aber bestimmt ab.

„Was wer' ich schon machen, Mutter!“

„Niemand leichtem Ton auf dem Wörtlein „ich“, der nicht ungewiß liegt, wie die Rede gemeint war.“

Einen Augenblick sah die Kranke ihr überrascht in das Gesicht; als das Mütterchen aber den streng prüfenden Blick, der fragen zu wollen schien: „Kannst du's auch gut machen?“ richtig ausließ, wandte sie sich ab und versuchte nie mehr, sich einzumischen in das, was die künftige junge Frau schon als ihr Reich anzusehen begann.

Die beiden jungen Leute sollten heiraten, so bestimmte sie, wenn das Geschick des Paul um Befreiung vom Militärdienst, das erst nach der Stellung eingereicht werden konnte, genehmigt worden war, und die Anna war damit einverstanden. Der Burleske aber sah mit unruhigen Augen, in denen ein verhaltenes Feuer aufzubrennen schien, zum Fenster hinaus, und das letzte Licht des Tages spielte auf seinen krampfhaft verzerrten Zügen.

Der Mutter entging das Gesicht des Sohnes nicht, aber sie sagte nichts; nur besorgt freifte, wenn sie meinte, es unbedachtet tun zu können, ihr fragender, suchender Blick das Mütterchen, als wenn sie sich überzeugen wollte, ob es Kraft haben werde, den Sohn zu halten.

Vom Begräbnis sprachen sie und von der Hochzeit; bis ins Kleinste hinein traf sie ihre Anordnungen für beide Seiten, und nicht müde wurde sie, immer und immer wieder

davon zu reden, besonders von der Hochzeit, die ihr mehr am Herzen lag als alles andere. Die Anna hörte ihr mit ruhigem Gesicht stets aufmerksam und geduldig zu, auch wenn sie innerlich nicht ganz einverstanden war:

„Ja, Mutter,“ versprach sie, „s soll all's so gemacht werden!“

Dem Paul aber wurde es oft zu viel, wenn von nichts weiter geredet wurde, und einmal, als er seinen Mißmut darüber laut werden ließ, fuhr die Mutter ihn hart an, wie er das in ihren kranken Tagen gar nicht mehr gewöhnt war an ihr.

„Ihr sollt all's so machen, wie ich's haben will,“ rief sie erregt, und ihre Augen blitzten, „ich will auch dabei sein, wenn ihr beide Hurst machen tut! Auch wenn ich schon im Grabe liegen tu!“

Am ihre Teilnahme an der Feier auch äußerlich recht sinnfällig zu machen, bestimmte sie: auch für sie müsse ein Stuhl vor dem Altar, wo die Trauzengen sitzen, und einer an die Hochzeitstafel gestellt werden. Dem Brautpaar gegenüber sollte sie beim Mahle sitzen, ein Teller solle auf ihrem Platte stehen und ein Besteck dazu gelegt werden, ganz so, als wenn sie lebe.

Da merkte der Paul, daß auch noch im Grabe sie Gewalt haben wollte über ihn, und hart biß er sich auf die Lippen; sein Gesicht wurde noch blässer, als es jetzt schon immer war.

Wie ein Wahnsinn lebte ihm im tiefsten Seelengrunde noch eine kleine, jurchtlame Hoffnung, die sich sehen durfte, wenn sie ihm einmal hell ins Bewußtsein kam, und doch nicht tot zu kriegen war, so sehr er auch sie bitter verachtete. Er konnte und konnte den Schmerz um die Geste nicht vermeiden. Am Tage tat er seine Arbeit eifrig, rastlos aus einem ins andere gehend, und gönnte sich keine Ruhe, am abends, wenn er die Anna durch das schlummernde Dorf heimgebracht hatte, erschöpft und zer schlagen auf sein Bett sinken zu dürfen. Denn vor dem Sinnen und Befinnen fürchtete er sich: dann gingen seine Gedanken Wege, die ihn selbst erschreckten, wenn er ruhiger geworden, bei Tageslicht sie nochmals überdachte.

Oft schon hatte er, wenn er vom Krimke-Hof heimging durch die dunkle Nacht, eine süße Stimme lodernd und rauhend vernommen, und er hatte immer erst gemeint, das Sinnen seiner Seele wäre ihm lebendig geworden im Ohr, bis er im Dunkel eine schlank, schmiedige Gestalt erkannte und das leise Rauschen ihrer Röde ihre Nähe ihm zum Bewußtsein brachte.

Jedesmal aber, wenn er, halb von Sinnen, antwortete, wenn er in ihre Arme taumeln wollte, war der ernste, strenge Blick der Mutter vor ihm hell geworden, und eine fürchtbare

Angst hatte ihn gepackt, daß er davonjagte. Hinter ihm aber verklang der sehnsüchtige Ruf vom Wind getragen leise im Dunkel.

Reuend, mit graublauem, verzerrtem Gesicht, trat er dann in die Stube und zur Mutter, die ihn erschrocken anstarrte. Auf ihre Fragen antwortete er nicht; die halbe Nacht aber sah er bei der Schlaflosen, als müßte er sich hier allein Schutz gegen sein leidenschaftliches Sinnen und Sehnen. Bis er lange nach Mitternacht völlig erschöpft in seinem Lehnstuhl einschlief.

Sie ahnte, was an solchen Abenden ihm begegnet war, und fühlte, wie bitter schwer er mit sich rang und litt mit ihm. Sie wußte aber auch, daß nicht die eigene Kraft, die schwache, in ihm Widerstand leistete gegen das Begehren seines Blutes, sondern allein der Zwang, den sie auf ihn ausübte, und je öfter sich diese Begegnungen mit ihren Folgen wiederholten, um so größer und quälender wurde in ihr die Sorge: es könnte ihn doch wieder überwältigen, wenn sie nicht mehr war und er sich frei fühlte vom Zwange ihres Willens. Sie empfand, wie sein leidenschaftliches Begehren mit jedem Male mehr ihn von ihr abtrieb und wie sie damit schon jetzt allmählich die Gewalt über ihn verlor.

In dem Feuer dieser Angst verzehrten sich rasch die letzten Kräfte ihres zermürbten Körpers.

Die Frühlingstürme brausten über das Land und brachten die Kraft Gottes, das Wunder der Auferstehung neu zu vollbringen, der Erde wieder; da rüstete diese Seele die Frau, die über das Grab hinaus leben, wirken und ihr Lebenswerk vollenden wollte, Absicht zu nehmen.

Die letzten Tage war auch ihre Seele müde und kraftlos geworden; nichts nötigte ihr mehr Interesse ab, was doch bisher auch noch auf dem Krankenbett ihr Leben gewesen war. Sie hatte alles gerichtet, so weit sie es zu richten vermochte, nun wollte sie ruhen von der Not aller äußerlichen Dinge. Ihr Körper war schon zu schwach geworden, noch Schmerzen zu empfinden; das Feuer ihrer Augen war erloschen, die Stimme hatte allen Klang verloren, alle Bewegungen waren geworden wie die einer Einschlafenden.

Nur wenn der Sohn zu ihr ans Bett trat, wurde sie ein wenig lebhafter; dann hob sie mit Anstrengung die schweren Lider und sah ihn an, unverwandt, starr, hart. In dem Blick erkannte er, daß noch immer ein Wille in ihrer Seele lebte, der ihn gezwungen hatte, solange er denken konnte, und am härtesten in den letzten Monaten. Der Blick erschütterte ihn und wühlte ihm die Seele auf, denn er wußte, was er ihm sagen wollte, was er von ihm begehrt, herrlich fordernd, und er wurde blaß unter diesem Blick wie die gefürchtete Wand.

(Fortsetzung folgt.)

Regiment Nr. 7. — Feldartillerie-Regiment Nr. 9. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 11, 12, 13. — Feldartillerie-Regiment Nr. 14. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 15, 17. — Feldartillerie-Regiment Nr. 38, 40. — Feldartillerie-Regiment Nr. 52, 79.

Fußartillerie: Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3. — Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 8.

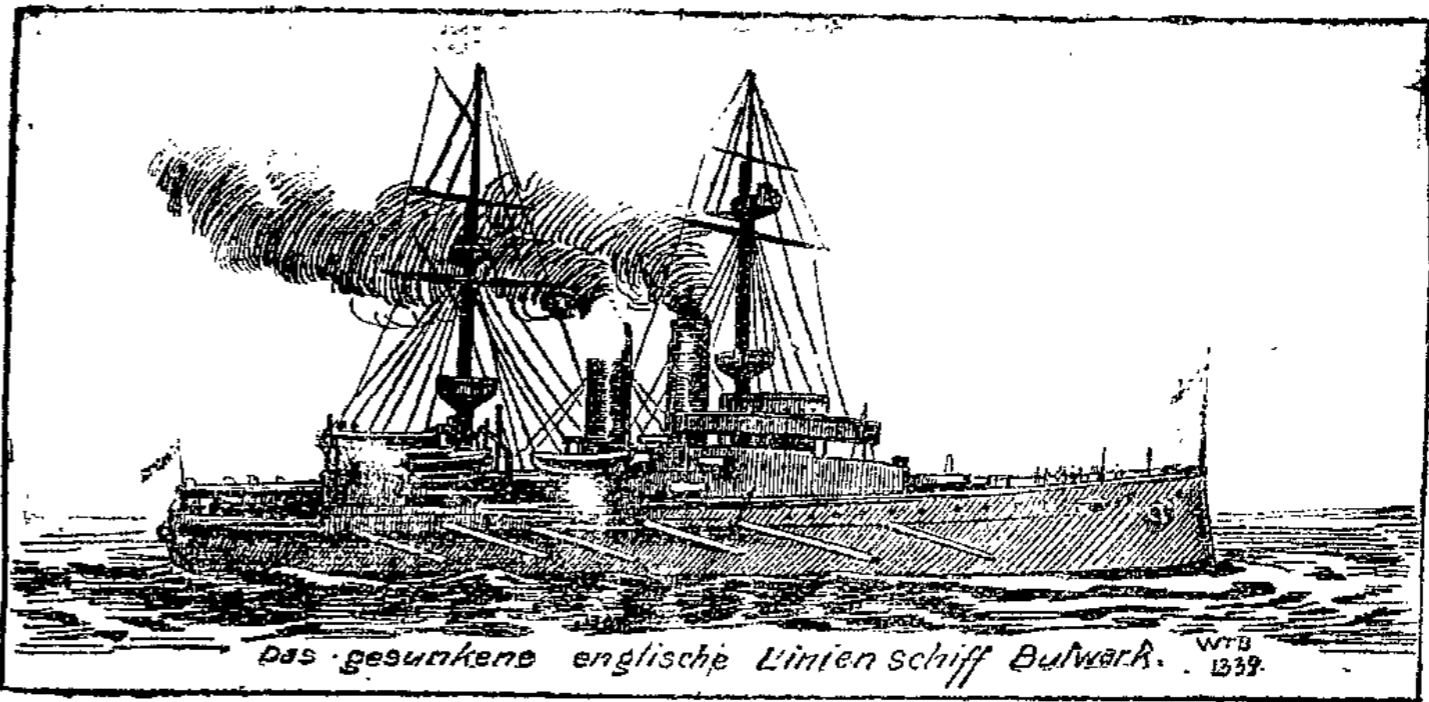
Pioniere: I. Garde-Pionier-Bataillon. — I. Pionier-Bat. Nr. 2, 6. — II. Pionier-Bat. Nr. 6. — I. Pionier-Bat. Nr. 15. — Pionier-Bat. Nr. 21, siehe 2. Landw.-Pionier-Kompagnie des XVIII. Armeekorps. — Pionier-Regiment Nr. 23, 25. — II. Pionier-Bataillon Nr. 27. — Pionier-Regiment Nr. 29, 31. — Pionier-Ersatz-Bataillon Meh. — 2. Landwehr-Pionier-Kompagnie des XVIII. Armeekorps. — Reserve-Pionier-Kompagnien Nr. 46, 52. — Pionier-Abteilung der 7. Kavallerie-Division.

Verkehrstruppen: Leichter Scheinwerferzug des XXII. Reservekorps. — Reserve-Scheinwerferzug des XXVI. Reservekorps. — Reserve-Eisenbahn-Baufirma Nr. 16. — Fernsprech-Abteilung der Division Breslau.

Munitionskolonnen: I. Munitionskolonnen-Abteilung des Garde-Reservekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des II. und IV. Armeekorps.

Bayrische Verlustliste Nr. 69, 70, 71 und 72.
Sächsische Verlustliste Nr. 64.
Württembergische Verlustliste Nr. 66.



Das gesunkene englische Linienschiff "Dunbar".

Infanterie-Regiment Nr. 162,

II. Bataillon, Lübeck.

St. Ward am 29. 10. und St. Murin am 3. und 6. 11. 14.

- 5. Kompagnie.**
 Einj.-Freiw. Utzig, Karl Soetje — Altona — gefallen.
 Ref. Bruno Menzel — Kamenz, Agr. Sachsen — leicht verw. d. Unglücksfall.
 Ref. Walter Lübbe — Lübeck — schwer verwundet.
- 6. Kompagnie.**
 Gefr. Gerhard Gerzen — Emmerich, Rees — schwer verwundet.
 Musk. Otto Rump — Altona — gefallen.
 Ref. Heinr. Tiedler — Volkmar — schwer verwundet.
 Einj.-Freiw. Gefr. August Westphal — Schönberg, Mecklenburg — gefallen.
 Musk. Hermann Schimmelspennig — Burg a. Fehm. — gefallen.
 Ref. Friedr. Nowak — Alt-Labor, Gr. Wartenberg — gefallen.
 Gefr. d. R. Albert Franzen — Travemünde, Lübeck — leicht verwundet.
 Musk. Willi Unverzagt — Bahrentin, D.-Prignitz — leicht verwundet.
- 7. Kompagnie.**
 Musk. Friedr. Resdorf — Lübeck — schwer verwundet.
- 8. Kompagnie.**
 Musk. Johannes Wape — Dallborn, Lauenburg — gefallen.
 Musk. Julius Göttsche — Glüchstadt, Steibg. — gefallen.
 Ref. Karl Schöder — Lübeck — gefallen.
 Musk. Hermann Meß — Lübeck — leicht verwundet.
 Musk. Heinrich Harbeck — Bilsen, Pinneberg — schwer verwundet.
 Gefr. d. R. Fr. Bentzien — Grünau, Kr. Lauenburg, Pommern — leicht verwundet.
 Ref. Heinr. Wieje — Lübeck — leicht verwundet.

Wir heben besonders hervor: Vizefeldwebel Ludwig Förster, Lübeck, gefallen (Brigade-Ersatz-Bataillon 10, Kottbus, Schoorhalle 23. bis 28. Okt.) — Fahnenjunker Hans Nagle, Lübeck, gefallen (Inf.-Reg. 20, Wittenberg, Chavonne 30. Okt. bis 2. Nov.) — Musketier Friedrich Knaak, Lübeck, schwer verwundet (Inf.-Reg. 44, Goldapp, Suwalki am 2., 3., 24., 25., Gora vom 4. bis 8., am 13. vom 15. bis 17., am 21. 22. und vom 24. bis 29., Sdrenby vom 6. bis 10., am 12., 13., 15. und vom 24. bis 26., Brembi vom 25. bis 29. und am 31. und Martinow vom 27. bis 31. 10. und am 1. 11.) — Unteroffizier Karl Reiser, Lübeck, schwer verwundet; Wehrmann Rudolf Grube, Kremb, Kreis Grevesmühlen, leicht verwundet; Gefreiter Johannes Grell, Davensee in Lauenburg, vermißt; Wehrmann Wilhelm Zid, Lübeck, verwundet; Wehrmann Heinrich Grach, Dummerdorf im Lübschen, leicht verwundet; Wehrmann Loosj, Dechow, leicht verwundet (Landwehr-Inf.-Reg. 76, 1. Bat., Schwerin, Rismagwinka 25. Sept., Staroen 17. 18., Seesen 15., Dorichen 18. bis 26. Okt.) — Leutnant Friedrich Klepper, Petersdorf, Grevesmühlen, leicht verwundet (Inf.-Reg. 79, Hildesheim, Aguilant und Savignac 3. bis 5. Nov.) — Reserveoffizier Wilhelm Jansow, Klein-Rantow, leicht verwundet; Reserveoffizier Karl Eggers, Darschagen, leicht verwundet; Reserveoffizier Karl Krug, Bentzen, leicht verwundet; Reserveoffizier Ernst Sielberg, Grevesmühlen, leicht verwundet; Reserveoffizier Hans Hartms, Borswerf, vermißt, alle aus dem Kreis Grevesmühlen; Reserveoffizier Fritz Schjtz, Schönberg, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 99, Kopod-Wismar-Schwerin, Laigle am 16., Chausseur am 23. 9., Rogon am 16., 20. 10., Rone vom 2. bis 8. und am 17., 20., 25. 10. und am 3., 8., 11., Fresnières am 2. und 5. 11.) — Reserveoffizier Hermann Hamerter, Kühjen in Lauenburg, gefallen (Inf.-Reg. 146, Menstein, Banier 12., Roma Wola 18., Wola 26. Okt.) — Kanonier Richard Wolff II, Lübeck, schwer verwundet (Feldartillerie-Reg. 79, Chierade, Sasso 11. und 13., Piaz 12., Michalowa 15. und Grabow 26. Okt.) — Gefreiter Reich, Lübeck, verwundet; Unteroffizier der Reserve Friedrich Reppelung, Lübeck, leicht verwundet, bei der Truppe; Reserveoffizier Johannes Reuter, Lübeck, schwer verwundet (2. Pionier-Bat. 27, Straßburg i. E. Gesetze im Westen, Dre nicht angegeben, vom 25. 10. bis 4. 11., Boiwille am 27., Siowille vom 27. 10. bis 15. 11. und Bisus am 31. 10.)

Zum Generalfeldmarschall

Hr. Generaloberst v. Hindenburg ernannt worden.

Nach einmal der Fliegerangriff auf Friedrichshafen.

Nach der "Tungauer Zeitung" geht in der Gegend von Dillingen das Gerücht, daß auf einer abgelegenen Höhe in der Nähe von Kufstein ein englischer Flieger auf der Höhe nach Friedrichshafen eine Kollision vorgenommen habe. Dies würde erklären, warum der dritte Flieger bei dem Überfall auf Friedrichshafen fehlte.

Der in Zürich erscheinende halbamtliche "Bund" beklagt leise das lange Ausbleiben der französisch-englischen Entschuldigung wegen der Neutralitätsverletzung beim Fliegerangriff auf Friedrichshafen; er stellt fest, daß die Flieger etwa 100 Kilometer oder ein Viertel des gesamten Hin- und Rückfluges über Schweizer Gebiet zurückgelegt haben.

Deutsche Kolonialbeamte in Gefangenschaft.

Nach der Einnahme Samoas durch die Engländer ist zunächst der Gouverneur Dr. Schulz festgenommen worden. Gemeinsam mit ihm sind dann der Sekretär Mars, der Leiter der drahtlosen Station Hirsch und Kaufmann Hansen nach Neuseeland gebracht worden. Bald darauf wurde, wie die jetzt eingetroffene "Samoanische Zeitung" vom 19. September meldet, der größte Teil der übrigen Beamten, darunter Oberrichter Tecklenburg, Bezirksamtmann Schubert, Bezirksrichter Sperling und Regierungsarzt Dr. Glanz gefangen genommen und gleichfalls nach Neuseeland überführt. Das Zollamt und einige andere Zweige des Gouvernements sind sofort nach der englischen Besitzergreifung mit Beamten der neuseeländischen Macht besetzt worden. Kapitän Bell wurde zum Oberrichter ernannt. Weiter wurden eine große Anzahl von Beamten und sogar von Ansiedlern verhaftet, sind aber inzwischen wieder freigelassen worden.

Zur Lage der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen.

Die eingegangenen Nachrichten über die bedrückte Lage einer großen Anzahl der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen haben, wie die "Nordd. Allg. Zeitung" schreibt, die Reichsregierung veranlaßt, Vorkehrungen zur Unterstützung der Notleidenden mit Geldmitteln zu treffen und zu diesem Zweck die Vermittelung der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg in Anspruch zu nehmen. Unterstützungsbedürftig sind vornehmlich die im wehrpflichtigen Alter stehenden Männer, die meist nach den östlichen Gouvernements verschickt worden sind, ohne daß ihnen Zeit gelassen wurde, sich mit der für diese Angelegenheiten notwendigen Kleidung zu versehen. Ferner leiden die Angehörigen dieser Leute, die bei Nichtzahlung der Miete obdachlos werden, sowie die arbeitslos gewordenen nicht wehrpflichtigen Männer nebst ihren Angehörigen vielfach Not, brauchen Geld für die Rückkehr in die Heimat usw. Die Verteilung der von der Reichsregierung bereitgestellten und nach Bedarf auszufüllenden Geldbeträge geschieht in der Weise, daß den amerikanischen Konsuln in den einzelnen russischen Gouvernements in regelmäßigen Zeitabständen Geldmittel überwiesen werden, die sie mit Hilfe deutscher Mittelspersonen den Bedürftigen zukommen lassen. Von St. Petersburg aus werden auch die nach den Gouvernements Wlaska, Wologda u. a. verschickten Deutschen regelmäßig mit Geldmitteln versorgt, deren Verteilung durch die mit Bewilligung der russischen Regierung aus der Mitte der Verschiedenen heraus gebildeten Komitees oder durch deutsche Geistliche erfolgt. Die Ermittlungen der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg über die Lage der nach dem Gouvernement Wologda verschickten Deutschen haben ergeben, daß es hier allerdings vielen an den nötigen Ergänzungsmitteln fehlt, doch sind die russischen Behörden bemüht, dem durch Schaffung von Arbeit nach Möglichkeit abzuwehren. Gegenüber mehrfachen Klagen über die Verteilung der Geldmittel auf die einzelnen Distrikte des Gouvernements, über die Behandlung der Kranken, der Greise, der Frauen und Kinder haben die russischen Behörden mitgeteilt, daß in den äußersten Norden des Gouvernements nur diejenigen wehrpflichtigen Männer, die gegen Rußland im Felde stehenden Truppenteilen angehören, verschickt werden; allen übrigen, namentlich auch den Kranken, wird gestattet, in Wologda selbst oder in den angrenzenden Distrikten mit günstigeren klimatischen Verhältnissen zu bleiben. Was die Beschaffenheit der Unterkunftsräume anlangt, so wird beantragt, daß diese sich nicht von den Wohnungen der in Wologda anwesenden Russen unterscheiden; trotz des dichten Zusammenwohnens sind Krankheiten bisher nicht zu verzeichnen gewesen.

Der Burenkrieg.

Aus Pretoria wird gemeldet, daß am Sonnabend nachmittag die Rebellen den Polizeiposten von Hammanskraal umringten, um ihn zu stürmen. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf, und nach mehrstündigem Gefecht mußten sich die englischen Truppen zurückziehen. Ihre Verluste waren bedeutend. Die Rebellen hatten 2 Tote und 5 Verwundete.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichshilfe für Wöchnerinnen.

Der Bundesrat hat einer Verordnung zugestimmt, die den Frauen, deren Männer zu Kriegsdiensten einberufen sind, Wochenhilfe sichert. Offiziell wird dazu geäußert: Die Unterstützung besteht in denjenigen Leistungen, welche die Reichsversicherungsordnung als "Wochenhilfe" bezeichnet und umfaßt sowohl das, was die Krankenkassen in dieser Hinsicht kraft Gesetzes leisten müssen, als auch in der Hauptsache das, was sie als nur freiwillige Leistungen durch ihre Satzung übernehmen können. Es sind dies: Hilfe durch Hebamme oder Arzt, sowohl bei der Entbindung als auch (wenn vorher bei etwaigen Schwangerschaftsbeschwerden, ferner ein Wochen- und ein Stützelgeld. Das Wochenlohn wird in Höhe von einer Mark auf jeden Tag

für acht Wochen gezahlt; das Stützelgeld von 50 Pfg. täglich erhalten die Wöchnerinnen, so lange sie ihre Säuglinge selbst stillen, bis zur Dauer von zwölf Wochen nach der Niederkunft. Die Krankenkassen vermitteln diese Leistungen und erhalten Ersatz dafür aus der Reichskasse. Für die Behandlung bei der Entbindung werden in jedem Einzelfall 25 Mk., für diejenige von Schwangerschaftsbeschwerden bis 10 Mk. gewährt. Die Kassen ihrerseits können beschließen, den Wöchnerinnen statt der baren Beihilfe die Behandlung durch Arzt oder Hebamme unmittelbar zu gewähren. Wichtig ist, daß die Wochenhilfe auch dann gewährt wird, wenn der Ehemann bei seinem Eintritt in den Kriegsdienst von seinem Rechte freiwilliger Weiterversicherung keinen Gebrauch gemacht hat. Ferner sollen die Krankenkassen eine gleiche Wochenhilfe auch den für die eigene Person versicherten weiblichen Personen leisten, bei denen eine Kriegsteilnahme des Ehemannes nicht in Frage steht. Es erscheint billig, diese beitragszahlenden Kassenmitglieder nicht schlechter zu stellen, als die Ehefrauen, die nicht selbst der Kasse angehören; auch wird hiermit eine Lücke ausgefüllt, die bei Ausbruch des Krieges im Interesse der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen durch Gesetz vom 4. August d. J. in deren Leistungen notwendig gerissen werden mußte. Da hier aber die Beziehungen zum Reich durch die Kriegsteilnahme nicht gegeben ist, haben nicht das Reich, sondern die Kassen die Kosten zu tragen. Dies wird ihnen dadurch ermöglicht, daß die Landesversicherungsanstalten zu diesem Zwecke langfristige Darlehen zu niedrigem Zinsfuß zu gewähren haben.

Die Kosten sind auf zwei Millionen Mark monatlich veranschlagt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft, nachdem der Reichstag der Verabschiedung dieser Mittel zugestimmt hat.

Merkwürdige Kohlen- und Kokspreise.

Mit dem Beginn des Wintergeschäftes haben die großen Kohlenproduzentenverbände und -Organisationen ihre Preisregulierungen begonnen — wie in den ruhigsten Friedenszeiten. Das Kohlenyndikat hat eine Erhöhung von 3 Mk. pro Tonne für die Mengen entretten lassen, die bei ihr über den normalen Bedarf hinaus von ihren Kunden bestellt werden. Das ist, mit nüchternen Worten gesagt, eine Maßnahme, die Macht des rheinisch-westfälischen Syndikats durch die Kriegszeit zu stärken, die wirtschaftlichen Kräfte der Gegner in ihrer Tätigkeit zu schwächen. Die ober-schlesische Kohlenkonvention hat ganz allgemein ihren Winterzuschlag von 0,50 Mk. pro Tonne eingeführt, sie will zum 1. Januar 1915 eine weitere Erhöhung der Preise entretten lassen. Jetzt ist die Direktion der fgl. preussischen Saargruben mit ihren neuen Richtpreisen herausgetreten, sie weisen sämtlich eine Erhöhung um 1,20 Mk. pro Tonne auf.

Mit Gültigkeit vom 10. September ab hat die preussische Eisenbahnverwaltung einen neuen Ausnahmestarif für Steinkohle, Braunkohle, Koks und Bricketts in Kraft gesetzt, durch die auch die Brennstoffe den ermäßigten Rohstoff-Frachtzählern, die erst auf dem Wasser an Bahnhöfen heranttransportiert werden. Selbstverständlich sind die Verteilungsbedingungen für Brennstoffe durch die starke Inanspruchnahme der Bahnen von Seiten der Militärverwaltung jetzt ungünstiger als in Friedenszeiten. Das rechtfertigt doch aber keine Preiserhöhungen! Zudem ja, wie eben ausgeführt, sogar noch Frachtergünstigungen eingetreten sind!

Besonders drastisch sind die Preisverhältnisse beim Koks. Das Kohlenyndikat hat im Oktober nur 35,70 Prozent der gesamten Koksbeilegung seiner Werte absetzen können, der größte Teil der Monatsproduktion blieb auf Lager. Deswegen, und mit gutem Recht, wird jetzt viel Propaganda für die verstärkte Benutzung von Koks als Heizmaterial gemacht. Das ist schon deswegen wichtig, weil der Verkohlungsprozeß die so wichtigen Nebenprodukte wie Teeröl, Benzol und schwefelhaltiges Ammoniak ergibt.

Die Fachpresse hat den Kokerien schon im Vorjahre genau nachgerechnet, wieviel sie beim Verkohlungsprozeß verdienen. Im einzelnen sieht das Geschäft — nach dem B. T. — so aus:

Aus 100 Tonnen Rohkohlen werden durchschnittlich erzeugt ca. 35 Tonnen Teer zu ca. 25 Mk. = 87,50 Mk., ca. 1000 Kilogramm schwefelhalt. Ammoniak zu ca. 24 Mk. pro Doppelzentner = 240 Mk., ca. 800 Kilogramm Benzol zu ca. 24 Mk. pro Doppelzentner = 192 Mk., ca. 30 000 Kubikmeter Gas zu 0,02 Mk. pro Kubikmeter = 600 Mk., ferner 75 Tonnen Koks zu ca. 18,50 Mk. = 1387,50 Mk., das macht zusammen an Einnahmen 2507 Mk.

Diesen Einnahmen stehen der Kokerie an Ausgaben gegenüber: 100 Tonnen Rohkohle (Marktpreis 14 Mk. pro Tonne) = 1400 Mk., Betriebsausgaben pro Tonne Rohkohle 4 Mk. = 400 Mk., 7 Prozent Abschreibungen pro 100 Tonnen Rohkohle = 140 Mk., 6 Prozent Dividende pro 100 Tonnen Rohkohle = 144 Mk., das macht an Ausgaben zusammen 2112 Mk.

Außer der guten Industrierente von 6 Prozent bringt die Verkohlung von 100 Tonnen Rohkohle noch einen Extraprofit von 395 Mk. oder rund 15 Prozent. Dabei ist zu beachten, daß einmal für die Rohkohlen der Marktpreis angenommen wurde, trotzdem die großen Kokerien zum Teil eigene Gruben haben. Zum anderen ist außer Berechnung geblieben, daß die Nebenprodukte des Verkohlungsprozesses jetzt Kriegspreise bringen. Also wenn auch die Kokspreise noch gründlich herabgesetzt wurden, bliebe das Geschäft nach wie vor recht rentabel. Dabei noch im besonderen zu beachten ist, daß heute Koks, trotzdem er etwas weniger Heizkraft hat als normale Rohkohle, teurer ist als diese.

Gut wäre, wenn die Aufforderung, patriotisch zu sein, und durch vermehrten Konsumverbrauch die Nebenproduktgewinnung der Kohlereien sicher zu stellen, erst einmal so umgedreht würde, daß patriotische Konsumpreise geschaffen werden. Das Ähnliche trifft auf die Kohlenpreise überhaupt ebenfalls zu.

Aus der Partei.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Gottesberg in Schlesien wurden auch zwei Sozialdemokraten gewählt. — In Muskau siegten in der dritten Abteilung die Kandidaten der Sozialdemokratie. Die ganze dritte Abteilung ist nunmehr von unseren Genossen besetzt.

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaften und Kriegsanteile in Oesterreich. Der Zentralverband der Bauarbeiter Oesterreichs zeichnete 100 000 Kronen Kriegsanteile, ebenso die freie Organisation der Buchdrucker Ungarns. Der ungarische Buchdruckerverband erklärte, er wolle dazu beitragen, daß die Regierung eine großzügige soziale Hilfsaktion leisten könne.

Soziales.

Kriegsfürsorge in Neukölln. Für die Hinterbliebenen gefallener städtischer Arbeiter und Bediensteter beschloß der

Sonderauschuß der Kriegsnotstandscommission, den Hinterbliebenen ihre bisherigen Bezüge während des Todesmonats und der darauf folgenden drei Monate weiter zu gewähren. U. a. sollen weitere 3 Millionen für Wohlfahrtspflege bereitgestellt werden. Für Arbeitslosenunterstützung ohne Mietzuschuß wurden über 330 000 M. aufgewendet.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafter Heereslieferant. Vom Landgericht Karlsruhe wurde der Weinhändler S. zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte mit der Militärbehörde einen Vertrag abgeschlossen, im Kriegsfall die durchziehenden Truppen auf dem Bahnhof in D. zu verpflegen. Gute Kost war ausbedungen. Wie die „Deutsche Strafrechtszeitung“ schreibt, sollte S. am vierten Mobilmachungstage 17 000 Leute verköstigen. Unter den beschafften Vorräten befand sich auch schon vor mehreren Tagen geschlachtetes Fleisch, das S. Wirten und anderen Bürgern, denen diese Vorräte wegen des Ausfalls einer Volksfestlichkeit zu verderben drohten, abgekauft hatte. Trotzdem dem S. selbst aufgefallen war, daß das Fleisch einen Stich hatte, und er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß ein Teil der von ihm für die Soldaten bestimmten Suppe sauer war, ließ er von dem verdorbenen Fleisch und der schlechten Suppe austeilen. Die Truppen wiesen diese Kost größtenteils mit Entrüstung zurück und zeigten starke Neigung, S. heranzuholen und dem ordentlichen Strafverfahren vorzugreifen. 3000 Leute blieben infolge des Vorfalles auf der Station unverpflegt bezw. ohne die vorgesehene gute Verpflegung.

Lobesurteil. Das Schwurgericht in Bayreuth verurteilte die Erbarbeiter Josef Graf aus Königsberg wegen Raubmordes und Mordversuchs zu 10 Jahren und zu 15 Jahren Zuchthaus. Graf verübte den Raubmord an dem Arbeiter Oskar Bamberg und unternahm noch einen Mordversuch an einer Bauernochter und einem Porzellanmaler.

Aus Nah und Fern.

Standesunterschiede auch im Tode. In der Karlsruher Zeitung, dem badischen Regierungsorgan, erfolgt die Aufzählung der Gefallenen nach der Reihenfolge, die ihnen der badische Gehaltstarif in ihrer Beamtenstellung gab. Selbst ein badisches Amtsblatt häumt sich gegen diese peinliche Rangordnung, die hier auf die Kriegshelden übertragen wird, auf und bemerkt dazu: „Meiner Ansicht nach sollte man die auf dem Felde der Ehre gemeinsam Gefallenen auch in der Karlsruher Zeitung gemeinsam registrieren, selbst auf die Gefahr hin, daß St. Bureaucratus einen gelinden Schweißanfall bekommt, von dem er sich im Frieden ja wieder gründlich erholen wird.“

Ein Patriot. Ein in Lachen in guten Verhältnissen lebender Wirt wurde verhaftet, da er Goldmünzen aufkaufte und gegen angeblich hohen Verdienst vermutlich an das Ausland weiter verkaufte.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: T. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

schont
Spitzenwäsche
Weißwäsche
Kinderwäsche

Katharineum zu Lübeck.

(Gymnasium und Realgymnasium.) Schüler, welche Ostern 1915 in das Katharineum eintreten sollen, bitte ich vom 1. bis 19. Dezember während meiner Sprechstunde (werktätig von 12—1 Uhr im Katharineum) anzumelden.
7728) Prof. Dr. Baethcke.

Johanneum.

Schüler, die zu Ostern 1915 in das Johanneum aufgenommen werden sollen, bitte ich vom 1. bis 19. Dezember Mittwochs und Sonntags von 10 bis 11 Uhr, an den übrigen Schultagen von 12—1 Uhr anzumelden.
Lübeck, den 28. November 1914.
7709) Direktor Dr. J. Müller.

Zöpfe, Puppen-Perücken

werden billigt angefertigt.
7705) Steinrader Weg 28c. II.
Zu kaufen gesucht ein Klappsportwagen mit Verdeck. Angeb. unter H W 3 an die Exped. d. Bl. (7711

Sozialdemokratischer Verein.

Bei den Kämpfen in Westflandern fiel unser Genosse
Friedrich Koth.
Referat-Infant-Reg. Nr. 214.

Im Kriege gegen Rußland fiel der Schlutuper Genosse
Otto Wachtmeister.
Ehre ihrem Andenken!
7722) Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Schwartau-Rensefeld.

Als Opfer des blutigen Weltkriegens fiel in Frankreich unser Genosse
Fritz Kließ.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
7710) Der Vorstand.

Eine Puppenstube mit Küche zu verkaufen. (7702) Herdringstraße 46. 2. Eta., r.

Frische Eier zu verkaufen.
7701) Brüderr. 3a.
Eine Polzgarntur und ein guterhaltener Winterpaletot billig zu verkaufen. Gewerbestr. 27. p. (7708

Kürbis
zu verkaufen, Pfd. 3 Pfg. (7718) Trappenstr. 13.
Ein guterhaltener Schaufelspanner billig zu verkaufen. Sächsishe Straße 4. II. rechts, beim Hansaplatz.

Konsumverein
für Lübeck u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Gefunden in unserer Warenabgabestelle 8 eine ziemliche Summe Geld. Näheres zu erfahren während der Geschäftsstunden im Kontor Hanjastraße 180. 7712

Ein Paar Halbjutiefel billig zu verkaufen, einmal getragen. 7721) Gartenstraße 41. III. rechts.

Gefunden eine Damenuhr.
Abzuholen (7715) Fuchtingstraße 29. III.

Netztlicher Sonntagsdienst
am 29. Nov. von 1 Uhr ab: (7704) Dr. med. Heddinga, Geibelplatz 1. Dr. med. E. Reuter, Fleischhauerstr. 76. Dr. med. Ad. Christern, Jac. Allee 13.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.

Preis 15 Pfg.
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Platate

Verbot der Verabreichung alkoholhaltiger Getränke an Personen des Soldatenstandes
auf Karton
sind in unserer Geschäftsstelle zum Preise von

20 Pfg.
zu haben.

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co.
(Verlag des „Lübecker Volksboten“)
Johannisstr. 46.

Das Weihnachtsbuch der Arbeiterfamilie!

Von dem Grundsatz ausgehend, daß ein gutes, belehrendes Buch auch in diesem Jahre das beste Geschenk für jung und alt ist, hat unser Berliner Parteiverlag eine Weihnachtsprämie für alle Leser der Parteipresse geschaffen, die sicher sehr willkommene Aufnahme finden wird. :: Das Werk führt den Titel:

Der Deutsch-Französische Krieg 1870-71

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen), hat einen Umfang von 320 Seiten großes Geschenkformat und ist mit 245 Bildern und Dokumenten ausgestattet. Enthält auch viele ganzseitige Illustrationen und wird in einem schmucken Einband geliefert. — Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Werkes ist Hugo Schulz, gegenwärtig Kriegsberichterstatler im österreichisch-ungarischen Hauptpressequartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes. — Bestellungen nehmen alle Zeitungsträger sowie die unterzeichnete Buchhandlung entgegen

F. Meyer & Comp., Lübeck

